

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

3.9.1931 (No. 244)

verlangt wird. Ja, man wird vielleicht auch energisch in die Wirtschaft eingreifen müssen, um dort gewisse Auswüchse zu beseitigen. Das muß noch lange keinen Eingriff in die Privatwirtschaft bedeuten. Bei der Eigenart der österreichischen Verhältnisse muß man sich aber auch darauf gefaßt machen, daß, wenn die gegenwärtige Regierung auch nur einen Bruchteil dessen verwirklicht, was in der letzten Zeit gefordert wurde, sie gerade von jenen am schärfsten angegriffen wird, die die meisten Forderungen aufgestellt haben.

Remarque-Film freigegeben.

Berlin, 2. Sept.

Die Deutsche Universal-Filmgesellschaft hat den zuständigen Reichsbehörden eine Erklärung übermittelt, daß die Weltfassung des Films „Im Westen nichts Neues“ mit der in Deutschland für geschlossene Veranstellungen freigegebenen Fassung in Übereinstimmung gebracht werden wird. Der Film wird künftig auch im Ausland ausschließlich in der gekürzten deutschen Fassung gezeigt werden. In Übereinstimmung mit den Gutachten der zuständigen Behörden ist der Film daraufhin von der Filmprüfstelle heute zur öffentlichen Vorführung in Deutschland freigegeben worden.

Der Widerstand des Reichswehrministeriums gründete sich bekanntlich auf die Tatsache, daß der Film im Ausland in einer für die deutsche Armee ungünstigen Fassung gezeigt worden sei. Es genüge hierauf, auf die Stelle des Originalfilms hinzuweisen, in der einem deutschen Kriegsfreiwilligen die Worte in den Mund gelegt werden: „Es ist schmutzig und widerwärtig, für das Vaterland zu sterben!“ Da diese und die meisten anderen Szenen, die zu Beanstandungen Anlaß gaben, in der jetzigen deutschen Fassung fortgelassen oder erheblich gekürzt seien und die Versteigerung sich bereit erklärt habe, die im Ausland laufenden Fassungen mit der deutschen Fassung in Übereinstimmung zu bringen, seien die Gründe entfallen, die das Reichswehrministerium bisher veranlaßt hätten, auf ein Verbot des Films zu dringen. Trotzdem finde auch die jetzige Form des Films als Darstellung des Krieges in keiner Weise die Zustimmung der Wehrmachtleitung. Sie biete aber für ein Verbot auf Grund des Schickelspiels und auf Grund der Sprechpraxis der Filmprüfstelle keine Handhabe mehr.

Um die 40-Stundenwoche.

Die Gewerkschaftstagung in Frankfurt.

TU, Frankfurt a. M., 2. Sept.

In der Vormittagssitzung des dritten Kongresses wurde die Aussprache über die 40-Stunden-Woche fortgesetzt. Anschließend fasste Professor Dr. Federer-Heidelberg die Ausführungen in einem Schlußwort zusammen. Der entscheidende Anstoß zu einer Regelung der 40-Stunden-Woche stelle sich dar als ein wesentliches Opfer der Arbeitenden, da ein vollständiger Lohnausgleich wohl nicht erreicht werden könne. Unverständlich sei, daß die Regierung der Frage der Arbeitszeitverkürzung so verständnislos gegenüberstehe. Die Stellungnahme der Regierung sei nur durch den größeren Einfluß des Unternehmertums auf sie zu erklären.

Anschließend sprach Oberbürgermeister Brauer, Altona, über die öffentliche

und private Wirtschaft. Die Organisationsfehler der Privatwirtschaft und die Strukturwandlungen in der deutschen Wirtschaft führten der öffentlichen Wirtschaft zu. Die öffentliche Wirtschaft bedeute noch nicht Sozialismus. Aber Probleme wie die Ferngasversorgung seien von so großer Bedeutung, daß sie nicht in privater Hand bleiben dürften. Die politische Demokratie allein genüge nicht. Sie werde erst gesichert und fundiert durch eine

Das Schicksal der Zollunion.

Die deutschen und österreichischen Erklärungen formuliert.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

Genf, 2. Sept.

Nach schwierigen Verhandlungen ist nunmehr zwischen Curtius, Francois Boncet und Schober eine Einigung über die Erklärungen zustande gekommen, die von deutscher und österreichischer Seite über die Stellungnahme der beiden Regierungen zum Zollunion-Plan in der Donnerstag-Sitzung des Europa-Ausschusses abgegeben werden. Ueber das Verfahren im Völkerbundsrat zur Behandlung des Zollunion-Planes schweben zurzeit noch Verhandlungen. Das Schwebewort der Entscheidung über den Zollunion-Plan liegt somit in den Erklärungen, die Curtius und Schober im Europa-Ausschuß abgegeben werden.

Dr. Curtius hatte bereits in den heutigen frühen Morgenstunden eine Unterredung mit Vizestanzler Schober. Weiter fand eine Zusammenkunft zwischen Curtius und Francois Boncet im Sekretariat statt. Die bisher direkt zwischen Dr. Curtius und Schober geführten Verhandlungen sind also seit gestern abend auch auf den Vertreter Frankreichs, Francois Boncet, ausgedehnt worden. Der österreichische Außenminister hatte ebenfalls mehrfach längere Unterredungen mit Boncet. Auf französischer Seite zeigt man große Zurückhaltung hinsichtlich der Haltung, die Frankreich in den kommenden Beratungen des Zollunion-Planes und in der Europa-Kommission, sowie auch im Völkerbundsrat einnehmen wird. Jedoch kann nicht daran gewweifelt werden, daß die französische Forderung auf einen grundsätzlichen und endgültigen Verzicht Deutschlands und Österreichs auf die Zollunionidee auch in den laufenden Verhandlungen mit Curtius und Schober zum Ausdruck gekommen ist.

Der endgültige Text der Erklärungen wird naturgemäß von den beteiligten Seiten auf strengste Geheimhaltung. Wie jedoch von unterrichteter Seite verlautet, ist in den Erklärungen ein direkter Verzicht nicht ausgesprochen. Sie sollen außerordentlich vorsichtig und vage gehalten sein. Die Behandlung des Zollunion-Planes im Europa-Ausschuß wird somit vor der amtlichen Bekanntgabe der Entscheidung des Haager Gerichtshofes erfolgen.

Der Generalsekretär des Internationalen Haager Gerichtshofes, Hammerfjeld, hat dem Generalsekretär des Völkerbundes mitgeteilt, daß das Gutachten des Gerichtshofes über den Zollunionplan voraussichtlich am Freitag mit dem Flugzeug nach Genf abgedandt werden wird. Es werde dann am späten Freitag abend in Genf eintreffen und könne in der für Samstag vorgesehene Ratssitzung zur Verhandlung gelangen.

Die Entwicklung der Dinge um die Zollunion hat sich überzogen und gibt uns einen Vorgeschmack von dem, was uns bei den späteren, wichtigeren Verhandlungen erwartet. Es ging ja von vornherein nicht darum, ob und wie wir die einmal begonnene Aktion, die beiden deutschen Mächte in einem Zollverband zusammenzuschließen, zu Ende führen würden. Es ging darum, wie es uns gelingen würde, den Streitfall in den Grenzen zu halten, die ihm nach seiner Bedeu-

Demokratisierung der Wirtschaft und Rationalisierung der jetzigen Wirtschaftsverfassung. Der öffentliche Betrieb sei nur ein Anfang und ein Teil dieser Entwicklung.

In einer Entschließung wurde die verstärkte Einflussnahme der öffentlichen Hand auf die Gesamtwirtschaft und ihre Funktionen als eine der Voraussetzungen zur Überwindung der Krise bezeichnet.

tung für die gesamte deutsche Außenpolitik zukommt. Jetzt handelt es sich aber nur noch darum, die äußerste Demütigung zu verhindern.

Aus dem Verhalten der Franzosen geht hervor, daß sie gesonnen sind, uns nichts, aber auch gar nichts zu ersparen. Wenn Briand sich noch einige Zeit von Genf fernhält, um den beiden deutschen Mächten den Rückzug zu erleichtern, so ist diese Absicht durch das Verhalten der Pariser Presse und halbamtlicher französischer Nachrichtenerzeuger veretelt worden. Die

konnten es nicht einmal erwarten, daß Deutschland und Oesterreich noch vor der Bekanntgabe des Haager Gutachtens eine Vertagung oder Verzögerungserklärung abgeben.

Nach unserer Kenntnis der Dinge bestand diese Absicht zum mindesten bei der deutschen Regierung, was durch die Erklärung erleichtert worden wäre, man habe von vornherein den Plan der Zollunion zwar als einen Akt der Selbsthilfe entworfen, darüber hinaus aber für alle offengehalten, welche geneigt waren, sich diesem Zollverband anzuschließen. Man hätte hinzufügen können, daß man aus eigenen Entschluß den Plan einmischen zurückstelle, weil eine Erweiterung, wie sich aus den Rundgebeten der anderen Mächte ergeben habe, derzeit nicht möglich sei, weil andererseits dieser Plan die Verhandlungen über die vordringlicheren Sorgen Europas und der Welt fördern könnte. Dieser Rücksatz in Ehren und Würden ist vereitelt worden, weil die Franzosen jetzt ganz offen vor allem den Oesterreichern den Weg zum Rückzug verlegt haben, indem sie den freiwilligen Verzicht fordern und ihn infolge dessen wertlos machen, ja ihn in eine Demütigung verwandeln. Es handelt sich hier offenbar um eine der nervösen, um nicht zu sagen hysterischen Reaktionen, die man in letzter Zeit häufiger an der französischen Außenpolitik beobachten konnte. Man spielt die volle Macht und Ueberlegenheit Frankreichs bei Gelegenheiten aus, bei denen man es wahrhaftig nicht nötig gehabt hätte. Jetzt sieht man deutlich, was es ausmacht, wenn das englische Korrektiv in Genf fehlt.

Dr. Franzen aus der NSDAP. ausgetreten.

Die Nationalsozialisten wollen in Braunschweig wieder einen Minister.

o Braunschweig, 2. Sept.

Minister Dr. Franzen und der frühere Führer der nationalsozialistischen Landtagsfraktion, Abgeordneter Groh, haben ihren Austritt aus der NSDAP erklärt.



Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Rüst, der Gauleiter von Hannover, soll jetzt als Minister in die braunschweigische Regierung eintreten.

Minister Dr. Franzen hatte bekanntlich vor einiger Zeit sein Amt niedergelegt, weil er nicht Vollzugsorgan der von den Nationalsozialisten bekämpften Diktatur des Reichstanzlers Brüning sein wollte. Während es nun bisher den Anschein hatte, als ob man sich in Braunschweig überhaupt mit einem Minister begnügen wollte, erhoben jetzt die Nationalsozialisten erneut Anspruch auf den Posten des braunschweigischen Ministers für Inneres

und Volksbildung. Der Gauleiter Rüst hatte am Montag abend in einer Versammlung der NSDAP, unter Hinweis auf die letzte Rotverordnung des Reichspräsidenten, durch die den Wählern eine ungeheure Fülle von Möglichkeiten gegeben sei, erklärt, daß der Grund, der Minister Dr. Franzen zum Rücktritt veranlaßt habe, nicht mehr bestehe. Im Namen der NSDAP habe er, Rüst, deshalb den Fraktionsführern der bürgerlichen Parteien erklärt, daß die NSDAP in Braunschweig den zweiten Minister wieder stelle.

Minister Dr. Franzen und der Führer der nationalsozialistischen Landtagsfraktion, Abgeordneter Groh, stellten sich demgegenüber auf den Standpunkt, die Erklärung Franzens, sei er nach seinem Rücktritt abgegeben habe, sei heute in keiner Weise widerlegt. Auch der Erlaß und die Anwendung der Rotverordnung des Reichspräsidenten vom 28. August, die das Fundament der Selbstständigkeit der Länder und ihrer Regierungen aufs schwerste erschüttere, habe an der Mächtigkeit der Diktatur Franzens nicht das geringste geändert. Die Rotverordnung habe Minister Dr. Franzen im Gegenteil recht gegeben, da er heute mehr denn je nur den Willen der von ihm und von den Nationalsozialisten bekämpften Diktatur des Reichstanzlers Brüning zu erfüllen hätte. Die Nationalsozialisten haben daraufhin den Fraktionsführer Groh zur Verhandlung abgesetzt, was den Austritt von Groh und Dr. Franzen aus der Partei zur Folge hatte.

Minister Dr. Franzen hat über seinen Austritt aus der NSDAP einem Pressevertreter gegenüber erklärt, daß er die Entscheidung des Abgeordneten Groh von seinem Amt als Führer der nationalsozialistischen Landtagsfraktion mitzuteilen müsse. Er wolle sich von dem Gauleiter Rüst bekannt gegebenen Standpunkt der Parteileitung zur Ministerfrage in Braunschweig nicht zu eigen machen. Dr. Franzen will sich als Rechtsanwalt in Kiel niederlassen.

Der Dreifuß der Helena.

Von Victor Anburtin.

Ilion lag am Boden und die griechische Flotte fuhr mit weit ausgepannten weißen Segeln nach Westen zu ab. Nur eines der Fahrzeuge hatte ein rotes Segel und von allen anderen Schiffen sah das Seewolff auf dieses rote Segel hin; denn das war das Schiff des Menelaos und auf ihm fuhr Helena nach Hause, um die der große Krieg gekämpft worden war.

Sie lag auf dem Verdeck auf Klissen ausgebreitet und sah nach dem Lande zurück, wo zehn Jahre lang die Männer Griechenlands und Afriens sich ihretwegen gemordet und verümmelt hatten und über dem jetzt ein flacher brauner Rauch gedreht war. Und als das Land im Meere verschwunden war, nahm sie einen goldenen Spiegel vor, öffnete die Lippen und betrachtete ihre Zähne, die klein und zahlreich waren wie die Zähne eines Hechtes.

Aber Zeus zürnte den Griechen und sandte jenen großen Sturm, der die Flotte zerstreute. Odysseus wurde nach dem Vorgebirge Malea verschlagen, Agamemnon nach Kreta und die andern gegen das offene Meer. Das Schiff des Menelaos zog die roten Segel ein und niegte sich im Wellenturm, und es war eine große Gefahr. Da rief Helena die Götter an und gelobte, wenn sie aus der Not entkam, würde sie im ersten Tempel, den sie trafe, einen goldenen Dreifuß aufstellen. Und weil die Götter Helena liebten, wie sie immer nur das Schöne geliebt haben, alleteten sich die Götter, und ruhig lief das Schiff in den Hafen der Insel Kos ein.

In der Hafenstadt ging Helena zu einem Goldschmied und bestellte einen Dreifuß aus Gold; oben um den Rand sollte eine Schlange liegen, deren Augen aus Smaragden einzulegen seien; und die Füße sollten die Form von Tigertagen haben. Die Arbeit dauerte einige Wochen, und während dieser Zeit mußte das Schiff des Menelaos in dem Hafen warten. Und als der Dreifuß fertig war, trug Helena ihn

mit eigenen Händen in den Tempel der köstlichen Aphrodite; sie stellte ihn vor den Altar, sah zu dem Bilde der Göttin auf und flüsterie: „Freundin.“

Jahrhunderte vergingen. Da fuhren die vereinigten Flotten der Athener und der Korinther gegen den Perseerkönig aus und liefen den Hafen der Insel Kos an. Die Insel war feindlich und konnte deshalb geplündert werden, und die beiden Führer der Flotten gingen gleich in den Tempel, um sich die Schätze anzusehen. Der Führer der Korinther erblickte als erster den Dreifuß, fasste ihn erfreut und sagte: „Das ist ein gutes Glück, ich behalte es für mich.“ „Du hast gar nichts zu behalten“, entwortete der Athener, „ich bin der Oberbefehlshaber und entscheide über die Verteilung der Beute.“ Darüber entstand zwischen den beiden ein lauter Zank, der auf die Soldaten übersprang, bis es eine furchterliche Prügelei wurde, und die beiden Flotten sich trennten.

Das war der Anlaß zu dem großen athenisch-korinthischen Seegrieg, der sieben Jahre lang auf dem Inselmeere ausgefochten wurde. Die Häfen wurden verbrannt, die Männer ermordet und die kleinen Kinder als wertlos ins Wasser geworfen. Die Frauen aber führte man auf den Markt, und wenn eine von ihnen in ihrem Gram freischend zusammenbrach, bekam sie einen Hieb mit dem Lanzenstift über den Hals. So ging das um den Dreifuß der Helena; denn alles, was die schlanken Hände des ewigen Weibes berührt hatten, das mußte zum Hader führen und zu Verwirrung der Menschen.

Schließlich sahen die beiden Staaten ein, daß der Dreifuß die großen Kriegskosten doch nicht wert sei, sie einigten sich also und riefen den Schiedsspruch des Dephischen Gottes an, nem der Dreifuß gehören sollte. Und das Orakel antwortete: „Gebt ihn dem Weisesten.“

Da gingen die Griechen daran, den Weisesten unter sich herauszufinden, was aber keine kleine Sache war, denn es gab viele Gelehrte

in jener Zeit und jeder hielt sich für mindestens ebenso bedeutend wie die anderen. Ein Ausschluß wurde eingeleitet, der nach langen Beratungen den Dreifuß dem Philosophen Thales aus Milet zuerkannte.

Aber kaum war dieser Name öffentlich bekannt, so erschien in einem athenischen Verlage eine Flugchrift mit dem Titel „Thales ein Plagiator“, in der bewiesen wurde, daß Thales sein Hauptwerk von einem indischen Philosophen abgeschrieben habe. Die Schrift war so überzeugend verfaßt und mit so viel Belegstellen, daß der Ausschluß sich beeinflussen ließ und seine erste Entscheidung zurückzog. Er schlug jetzt den Philosophen Perikander aus Korinth vor. Sofort kündigte der Professor Bias in Athen einen Vortrag an, dem er den Titel „Ein öffentlicher Skandal“ gab, und in dem er ausführte, es sei geradezu unerhört, dem Perikander den goldenen Dreifuß der Helena zu geben. Perikander sei ein durchaus rückständiger und kirchlich gesinnter Mann und stehe auf einem Standpunkt, den die moderne Wissenschaft längst als erledigt erkannt und verlassen habe. Beispielsweise halte er immer noch an der irdigen Lehre fest, die Erde sei eine Scheibe, während man doch jetzt allgemein wisse, daß die Erde ein länglicher Zylinder sei.

Perikander antwortete in einem Gegenwort und auch Thales schrieb eine Gegenflugchrift: andere Gelehrte mischten sich ein, drei Unterredungen gaben ihre Gutachten ab und die akademische Jugend brachte den beliebten Professoren Fadelzüge und den unbeliebten Akademikern.

Helena wohnte damals schon längst in Olympe. Sie sah vor ihrem Spiegelbild und rieb sich die Fingernägel mit ebenbürtigen Pulver. Scherme, der ihr um diese Zeit den Hof machte, sah ihr gegenüber und fragte sie: „Was sagst du zu dem Streit der griechischen Gelehrten um deinen Dreifuß?“ Sie seufzte leicht auf und antwortete: „Ach, es war doch hübscher damals in Troja, als noch wirkliches Blut floß.“

Kunst und Wissenschaft.

Schweizerische Goethepende für Weimar und Frankfurt. Ueber 75 Schweizer Politiker, Wissenschaftler, Künstler, Schriftsteller und Wertschaffler wenden sich in einem Aufruf an das gesamte Schweizer Volk zur Sammlung einer Landespende, die als „Schweizerische Goethepende“ zu gleichen Teilen der Unterstützung und der Erhaltung der Goethestätten in Weimar und Frankfurt a. M. dienen soll, insbesondere dem Goethe-Nationalmuseum in Weimar und Goethehaus in Frankfurt, die beide der Not und der schwierigen Wirtschaftslage in Deutschland mit berechtigten Ansprüchen auf Unterstützung müssen und denen daher durch einen Akt internationaler Solidarität zu Hilfe zu kommen“ sei.

Dachau ehrt Thoma. Dachau bei München, wo Ludwig Thoma ein paar Jahre als Rechtsanwalt gelebt hat, wo seine Bauerngeschichten „Agricola“ entstanden und viele andere seiner Werke ihre Anregung empfingen, hat schon früher seine Hauptstraße nach dem Dichter benannt. Zum 10. Todestag Thomases ist jetzt auf seinem ehemaligen Wohnhaus eine Gedenktafel angebracht worden.

Maler-Anekdoten. Der Maler Hermann Schlittgen erzählt in seinen bei Langen erschienenen „Erinnerungen“: Als Leibl die drei Frauen in der Kirche malte und den Kopf der jungen Bäuerin im Vordergrund fertig hatte, mußte sein Freund Sperl her: „Wie ist es?“ fragte Leibl.

Er ist nicht schlecht, könnte aber besser sein.“ Den nächsten Tag trat ihn Leibl ab und malte ihn noch einmal. Abends kommt Sperl, der mit der Kritik zögert.

„Nun“, sagt Leibl, „sprich!“ „Bessern war er besser.“

„Weshalb hast du mir das nicht geizern ab jagt?“ brauchte Leibl auf und schüttelte den Kopf. Der Born dauerte nicht lange, und Leibl malte den Kopf noch einmal, und er ist einer der schönsten geworden, die er herausbrachte.

In 38 Tagen um die Erde

Die Abenteuer einer Weltschnellreise / Von Dr. Fritz Kaufmann

(8. Fortsetzung.)

Bunte Reisegesellschaft.

Weltgereise Gefährten. — Jede Bank drückt Geld. — Auskunft in Charbin der Hauptstadt der Mandchurie.

Die Fahrt hat an diesem Nachmittag nichts Interessantes. Die öde mandchurische Steppe, die sich westlich der chinesischen Grenze ausbreitet, sieht sich auch diesseits fort. Es lagerte sich nicht, aus dem Fenster zu schauen.

Im Speisewagen des Expresszuges fand sich eine höchst internationale Gesellschaft zusammen: Der Direktor der Filialen der „Anglo-South West Corporation“, dieses gigantischen Konzerns, dessen Aufgabe es ist, die natur-

meist mit gehörigem Lehrgeld bezahlt werden muß.

China hat theoretisch die Silberwährung. In Wahrheit geben aber die lokalen Banken der einzelnen Provinzen ihre besonderen Banknoten aus, für die sie meist eine nur höchst unzureichende Silberdeckung besitzen. Je nach dem Vertrauen, das die betreffende Provinzbank genießt, hat ihr Dollar, der im Geltungsbereich der Provinz Alleinherrschaft beansprucht, ein größeres oder geringeres Disagio gegenüber den nominalen Silberdollars, der seinerseits infolge des Sinkens des Silberkurses seit zwei Jahren auf ungefähr die Hälfte seines theoretischen Wertes gefallen ist.

Zu diesem Kurssturz, der in seinen volkswirtschaftlichen Auswirkungen den Wirkungen

der Inflation durchaus gleicht, kommt nun noch der zweite lokale Abstoß dazu, der bewirkt, daß der betreffende Dollar manchmal niedriger notiert als der Preis der Silbermenge, auf die er lautet. Charbin ist in dieser Beziehung besonders überlänglich, das Disagio eines Silberdollars beträgt 25 Prozent gegenüber dem Silberdollar, so daß man nirgends sonst in China den Charbindollar in Zahlung nimmt. Ja, selbst auf der Post in Charbin muß man die Marken, deren Nominale auf Silberdollar lautet, mit einem Aufschlag von 25 Prozent kaufen.

Der Nachmittag und der Abend vergehen, man sucht sein Schlafcoupé auf. Sowie die Morgenröte durch die Fenster scheint, hat sich das Landschaftsbild etwas geändert: An Stelle der Steppe ist eine fruchtbare Niederung getreten, mit weiten Feldern, auf denen, wie man mir erklärt, Erdnüsse, Weizen, vor allem aber die Sojabohne, einer der wichtigsten Ausführungsartikel der Mandchurie, gebaut werden. Man sieht zahlreiche Kühe und Pferde weiden, Anstreichungen aus Lehmhütten folgen einander, Autos in blauen Tüchern und Hosen, vielfach mit

den großen Strohhüten, die man von Hibernien her kennt, sind mit Feldarbeiten beschäftigt. Die Häusergruppen häufen sich, nehmen häußlichen Charakter an, ein breiter Strom wird auf langer Eisenbahnbrücke überquert.

Punkt 8 Uhr morgens fährt der Express in einen großen Bahnhof ein: wir sind in Charbin angelangt.

in der Hauptstadt der Mandchurie. In Charbin hat der Zug eine Stunde und fünf Minuten Aufenthalt: genug für eine raiche Spazierfahrt durch die Stadt.

Ich trete vor das Bahnhofgebäude — und bin überrascht über den Anblick, der sich mir bietet: Charbin ist eine europäische — oder richtiger gesagt, eine russische — vorkriegsrußische Großstadt. Eine breite, asphaltierte Allee, von elektrischen Bogenlampen flankiert, zieht sich gegen die Innenstadt hin. Unzählige Straßenbahnen und Autobusse füllen die Avenue entlang, ein breiter Strom europäischer gekleideter Fußgänger bevölkert die bequemen Bürgersteige. Die Häuser, zwei- bis dreistöckige Steinbauten im europäischen Stil der Jahrhundertwende, an der Vorderfront Läden, die in europäisch aufgemachten Schaufenstern europäische und amerikanische Waren ausstellen.

Ein Meer von Automobilen, dessen sich kein Bahnhofsvorplatz einer europäischen Hauptstadt zu schämen hätte, wartet am Bahnhofsaustritt auf Passagiere. Ich bin der einzige präsumptive Fahrgast weit und breit, und mit allen Zeichen der Ueberredungsgebe suche mich die Chauffeure — fast ausschließlich Russen, kaum ein Chinese ist darunter — für ihren Wagen zu fapern. Ich entscheide mich für einen, der wohl kaum erwartet hat, das Rennen zu machen: unscheinbar stand er, zwischen zahllosen anderen eingeklinkt, mit einem Dutzend Wagen, der eint bessere Tage gesehen haben mochte, jetzt aber schon recht hergenommen ausah. In meinen Augen aber besaß der Wagen zwei unschätzbare Vorzüge: er war offen — wodurch ich einen weit besseren Ausblick zu erwarten hatte — und sein Führer hatte mich in einem zwar miserablen, aber doch verständlichen Englisch angesprochen — wovon ich mir die Möglichkeit wichtiger Auskünfte versprach.

Meine Wahl hatte ich nicht zu bereuen, denn der brave Junge hat mir für einen lächerlich geringen Preis (ich gab ihm 4 Dollar, etwa 3 Mark, und habe seine Dienste damit, wie man mir später versicherte, weit überzahlt) den Großteil der Sebenswürdigkeiten der Stadt gezeigt. Davon konnte ich mich später im Gespräch mit einem Charbiner Deutschen, der im gleichen Coupé wie ich die Reise nach Südjina machte, überzeugen.

Leider ging ein großer Teil der Zeit mit der Aufgabe eines Telegramms und zweier Einschreibebriefe verloren. Sowohl der russische Beamte der Radiostation, wie der chinesische des Hauptpostamtes entwickelten eine Unmännlichkeit — selbstverständlich trat wieder die unvermeidliche Rechenmaschine in Funktion —, als ob die Abfertigung meiner Post den Gehaltsinhalt ihrer heutigen Tagesbeschäftigung bilden sollte.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Grenzwissenschaften an der Danzig-polnischen Grenze.

TU. Danzig, 2. Sept.

Am 23. August wurde von dem Landratsamt Kreis Danziger Höhe angezeigt, daß ein danziger und ein deutscher Staatsangehöriger, die am Grenzbach Stina bei Sobowisz (Freistaat Danzig) sichtig, von einem polnischen Beamten mit vorgehaltenem Revolver gezwungen wurden, von Danziger Gebiet auf polnisches Gebiet überzutreten. Die Ermittlungen haben ergeben, daß der Beamte am anderen Ufer der Stina plötzlich auftauchte und die beiden Personen mit vorgehaltenem Revolver zwang, ihm auf die andere Seite der Stina bis zur Brücke zu folgen und dann über die Brücke nach Polen zu kommen. Nachdem beide zunächst bis Kobierzschin, dem Zwange des Beamten folgend, gekommen waren, wurde der Ältere entlassen, während der Jüngere zur Grenzwaage und weiter nach Dirschau transportiert wurde. Am 25. August wurde Schulz dem Amtsrichter in Dirschau vorgeführt, der ihn sofort freisprach. Der Danziger Senat hat sich wegen dieses unerhörten Uebergriffes eines polnischen Beamten an die polnische diplomatische Vertretung in Danzig gewandt.

Weitere Sabotageakte streifender Landarbeiter.

UT. Heide, 2. Sept.

Auf der Hofstelle des Landwirts Mohr in Walle bei Wöhrden wurde nachts an der Drechselmaschine erheblicher Schaden angerichtet. In Weinsbüttel ist das Stallgebäude des Hofbesizers Hölz niedergebrannt. Verbrannt sind ein großer Teil der Ernte, einige Kühe und Schweine. Da festgestellt, daß es sich um Brandstiftung handelt, wird angenommen, daß auch dieser Brand auf Sabotage der streifenden Landarbeiter zu verbuchten ist. Zum Schutz der Höhe und der Arbeitswilligen ist ein Kommando Schleswiger Schupo in den Kreis Norderdithmarschen entsandt worden. Die Landjäger unternehmen nächtliche Streifen. In Wesselburen, wo der Hauptherd der Streifenden zu suchen ist, wurden die Herbergen überholt. Dabei stellte sich heraus, daß zahlreiche fremde Elemente die Herbergen überfüllten.

Jagd nach den Nebelflecken.

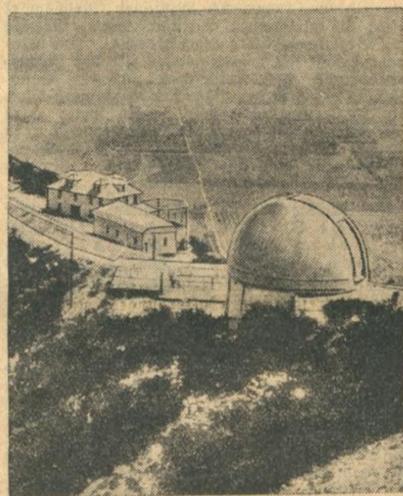
Deutscher Astronom geht an das Mount-Wilson Observatorium.

© Hamburg, 2. Sept.

Soeben ist einer der besten deutschen Astronomen nach Amerika abgereist, um einem Rufe des größten Observatoriums der Welt Folge zu leisten. Es handelt sich um den Observator an der Hamburger Sternwarte, Dr. Walter Baade, der übrigens vor ganz wenigen Tagen erst zum außerordentlichen Professor ernannt worden ist. Er ist seit Jahren Spezialist für die Berechnung der Entfernung von Nebelflecken. Es ist bezeichnend für die systematische Arbeit der Amerikaner, daß sie alle Spezialisten zu sich heranziehen wollen, um so eine stärkere Konzentration auf die einzelnen Arbeitsgebiete zu erreichen. Nur so sind die ertaunlichen wissenschaftlichen Erfolge zu erklären, die man auf dem Mount-Wilson-Observatorium erzielte. Schließlich hat ein Michelson seine Lichtexperimente dort gemacht, und Einstein half ihm vor gar nicht so langer Zeit bei den Kontrolleexperimenten.

Wenn die Amerikaner den deutschen Professor Dr. Baade verpflichtet, so geschah das, weil man sich zurzeit mit größtem Eifer mit den Nebelflecken befaßt und nach Entfernungsberechnungen und -schätzungen jahndet, die einen gewissen Grad von Sicherheit besitzen. Baade fand durch das Spiegelteleskop in Bergedorf weitgehende Möglichkeiten, seine theoretischen Berechnungen praktisch zu erweitern. Er konnte photographische Aufnahmen machen, welche die Bestätigung für die Berechnungen der Schreibstifte lieferten. Die Publikationen über diese Rechenergebnisse gelangten auch in die Vereinigten Staaten und erregten dort Aufsehen. Wie wir hören, wird er der Leiter der Abteilung für Nebelfleckenberechnung werden. Seine Hauptaufmerksamkeit wird auch in Amerika, wo er übrigens mit ungleich besseren, ja den besten Apparaten der Welt arbeiten kann, den wichtigsten Nebeln gelten. Das sind jene Nebel, die im Gegenlicht zu den galaktischen Nebeln keine direkte Abhängigkeit von der Milchstraße aufweisen. Bei seinen Prüfungen stellte er fest, daß diese Nebel keine eigene Milchstraßensysteme darstellen. Die größten Schwierigkeiten

bereiten dabei die Sternzählungen in der Nähe dieser Milchstraßensysteme, die beweisen, daß die Verteilung der Sterne dort ganz zufällig ist und von den Nebeln nicht beeinflusst wird.



Das Mount Wilson-Observatorium in Kalifornien.

Professor Dr. Baade bestätigte und erweiterte das Leavittsche Gesetz, wonach die Entfernungen z. B. für den Andromedanebel sich auf eine Million Lichtjahre belaufen. Das sind natürlich Zahlen, die riesenhaft klingen und noch riesenhafter sind, von denen wir uns eine Vorstellung überhaupt nicht zu machen vermögen. In diesen komplizierten Bahnen wird sich auch die Arbeit des deutschen Astronomen bewegen, der vielleicht für immer Deutschland und die Hamburger Sternwarte mit dem größten Observatorium der Welt verläßt hat.

Ein Film zum 700. Todestag der Heiligen Elisabeth



Aus dem Film „Die Hl. Elisabeth“: Die Heilige mit den Kindern.

In diesem Jahre wird überall in Deutschland der 700. Todestag der Heiligen Elisabeth, der frommen Landgräfin von Thüringen, gefeiert, die am 19. November 1231 starb u. 1235 heiliggesprochen wurde.



Sir Hall Caine,

der erfolgreiche englische Dramatiker und Romanschreiber, ist im Alter von 78 Jahren auf seiner Besitzung auf der Insel Man gestorben. Caine, dessen erfolgreiche Romane wie „Der verlorene Sohn“, „Sohn der Hagar“, und „Der weiße Prophet“ in viele Sprachen übersetzt worden sind, hatte auch einen bedeutenden Namen als Journalist.

frischen Milchvorräte der ganzen Welt in Büchsen zu konservieren. Was auf den Namen „Nestlé“ hört, aber auch die großen Schokoladenfabriken der Schweiz, die „Gallier“, „Galapeter“ und „Kohler“, in Deutschland die „Sartori“ und in unzähligen anderen Ländern andere Unternehmungen, gehören in die Einflussphäre dieses Niesenrutes, dessen Aktien in der Schweiz und in England wie Banknoten in Zahlung genommen werden. Der Mann, der die Hunderte von Fabriken dieses Weltunternehmens inspiziert, sitzt mit mir am gleichen Tisch. Er kommt aus Durban in Südafrika, wo er soeben eine neue Kondensmilchfabrik eingerichtet hat, und fährt nach Japan, wo auf einer der nördlichsten Inseln gleichfalls ein neues Werk der Gesellschaft entstehen soll. Zwei Monate oder drei wird er sich hier aufhalten, dann geht es weiter nach Kanada und vielleicht erst in einem Jahr wird er sein Haus in Schottland, in der Nähe Glasgows, wiedersehen.

Der Zweite der Tischrunde ist ein Deutscher, Architekt, Richter heißt er. Seit 20 Jahren wohnt er in Singapur, der früheren deutschen Kolonie, die er selbst zum größten Teil aufgebaut hat. Jetzt, seit dem Krieg, hat er dort nichts mehr zu tun. Chinesische Architekten, die bei ihm selbst zeichnen lernen, dann in Amerika ihre weitere Ausbildung erfahren haben, bekommen die Neubauten in die Hand. Mit ihren Plänen kann ein Deutscher nicht konkurrieren. Aber er bleibt, als halber Rentner, dennoch in China, seine Frau will das bequemere Leben, das eigene Haus, die zahlreiche Dienerschaft nicht entbehren. Die innere Kultur, die die Heimat dafür zu bieten hat, dünkt ihr gegenüber den Annehmlichkeiten des äußeren Lebens ein zu geringer Ersatz. Und so bleibt Theater, Konzert und Bibliothek für ihn weiter ein Traum, den man nur alle paar Jahre auf einer kurzen Urlaubsreise verwirklichen kann.

Die dritte Tischgenossin ist eine junge Norwegerin; sie ist mit einem deutschen Siemens-Ingenieur verlobt, der im Süden, in Pantau, ein Kabel über den Jangtsekiang zu legen hat. Zu ihm fährt das mutige Mädchen, ganz allein, 14 Tage Bahnfahrt bis Dairen, dann noch drei Tage Dampferfahrt bis Schanghai, schließlich nochmals drei Tage den Jangtseki flomaufwärts.

Neben diesen weitgereisten und erlebnisreichen Gefährten komme ich mit meiner beschriebenen Reize um die Welt, die insgesamt kaum einen Monat dauern wird, geradezu als Reisegast vor.

Das Essen wird serviert: Es gibt Vorsicht, gesunden Fisch, Roteletten mit jungen Gemüsen, Spargel, köstlich Erdbeeren mit Sahne. Im schinesischen Expresszug läßt es sich leben! Die Zahlen bereitet gewisse Schwierigkeiten. Ich habe nur U.S.A. Dollars bei mir, hier aber herrscht der Charbindollar, eine besondere Währung des chinesischen Silberdollars, von denen es in einzelnen Provinzen des Niesenreiches eine ganze Anzahl gibt. Die oberflächlichste Kenntnis der chinesischen Währungsverhältnisse ist eine Wissenschaft für sich, deren Kenntnis

Badische Rundschau.

Der letzte Schnitt.

Wochenlang hat es geregnet, endlos, unaufhörlich. Die Grummelernte hat sich heuer erg. verzögert. Um so sehnlicher wartet der Landmann jetzt auf die Sonne, damit er die Nachmahd unter Dach und Fach bringt.

Es ist etwas Eigentümliches um die Spätsommerwiese. Uns leuchtet längst nicht mehr die Blumenfülle, die uns im jungen Sommer beglückt hat. Nur grobgewandige Gefellen bedecken den schlichten Weizenmantel, Rabenruß, Margariten und Glodenblumen. Die Spätsommerwiese atmet Herbst und Armut, Dürftigkeit und Wehmut. Es ist, als ahnte die Wiese den scharfen Stahl, der zum letzten Schnitt ausstößt.

Und ehe die letzten Tage der Sonne vorüber sind, freißt die Sense durch das Grumme, schneidend und zischend trennt sie die Halme vom lebendigen Boden. Bündel um Bündel neigt sich in jähem Fall zur Seite. Grummelernte! Sie kündigt das letzte große Sterben in der Natur. Wenn die Nachmahd vorbei ist, hüllt sich das Naturbild in Nebel und Kahlheit.

Die Gewinner des großen Lotes in Freiburg.

Freiburg i. Br., 2. Sept. Wie schon gemeldet worden ist, ist das große Los der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie in der zweiten Abteilung nach Freiburg gefallen. Hier wurde es in Aktien gespielt. Gewinner sind Leute, die das Geld dringend benötigen, einige der Gewinner sind sogar sehr bedürftig.

Die Einweihung der Erzberger Gedächtniskapelle.

Griesbach (Rieschthal), 2. Sept. Die zum Gedächtnis Erzbergers aus Spenden des katholischen Volkes erbaute Kapelle „Regina pacis“ in Griesbach wird am Sonntag, den 20. September, eingeweiht werden. Im Antrage des Erzbischofs wird Domkapitular Dr. Jaudy die Weihe vornehmen. Um 9 Uhr morgens beginnen die Einweihungsfeierlichkeiten, in denen auch eine Ansprache und ein leviertes Hochamt vorgesehen sind. Um 12 Uhr wird die Niederlegung der Urkunde über die Entstehung und den Bau der Kapelle im Grundstein erfolgen. Nach einer kurzen Pause zur Einnahme des Mittagessens wird die Kapelle in die Obhut des Müttererholungsheims St. Anna, deren Hauskapelle sie sein wird, übergeben werden. Eine Rede des Reichsinnenministers Dr. Wirth wird die Handlung beschließen.

Der Aelterbauernhof in Kirnbach 350 Jahre alt.

A. Abseits des großen Verkehrs liegt bei Wolfach, im Gebirge zerstreut, so mancher schöne Bauernhof, wie das auch in der langgestreckten und in viele Äste verzweigten Schwarzwalddemogemeinde Kirnbach in reichlichem Maße der Fall ist. Dabei handelt es sich nicht immer nur um gewöhnliche Bauernhäuser, die mit ihrem bescheidenen Schwarzwaldbau ins Auge fallen, es sind Bauten unter ihnen, die auch künstlerischen Schmuck enthalten. Zu ihnen gehört vor allem der Aelterbauernhof in Kirnbach, Amt Wolfach, der zudem auch das ehrenwerte Alter von 350 Jahren zurüchblicken kann. Es darf dieses Alters besonders gedacht werden, da es wenige solcher alter Bauten gibt, zumal von Privatbauern. Die unglücklichen Kriege des 16. und 17. Jahrhunderts haben so vieles zerstört, daß wenige alte Kunstwerke des Mittelalters zu uns herübergekommen sind.

Beim Aelterbauernhof fällt schon beim Eingange die holzgedeckte Haustür auf, die die Jahreszahl 1581 trägt. Auch die Stalltür zeigt eine originelle Verzierung und an der Ecke des Hauses finden sich sorgfältig behauene Sandsteinauadern, darin auch die Jahreszahl 1581. Die Wohnstube schmückt eine hübsche Täfelung, wie sie im 16. Jahrhundert üblich war, ebenso die schlagwölbliche Balkendecke jener Zeit. So steht nicht jeder Bauernhof aus; aber trotzdem sind sie alle ein Schmuck unserer lieben Heimat. Die Krone des Daches erreicht erst ein Alter von 70 Jahren.

Die Odenwälder Siedler in Necklenburg.

b. Mosbach, 1. Sept. Wie wir feinerzeit meldeten, zogen am 16. April d. J. 15 Bauern aus den Bezirken Mosbach und Einshelm nach Necklenburg, um sich dort eine neue Heimat zu gründen. Sie hatten ihr Anwesen in der Heimat verkauft. Da die dortigen neuen Bauernhäuser erst im Rohbau fertiggestellt waren, wurden die badischen Siedler zunächst in Arbeiterwohnungen untergebracht. Sofort nach Bezahlung der ersten Rate des badischen Heimatkredits wurde den Siedlern am 4. August nicht nur das lebende Inventar ausgehändigt, sondern jeder Siedler konnte noch auf Grund der ihm durch die 10prozentige Anzahlung zustehenden 1600 Mk. Vieh aus den Güternbeständen und auch Maschinen kaufen. Jeder Siedler verfügt nun über 4-6 Kühe, 1-2 tragende Rinder, 2 Pferde und Schweine. Je zwei Bauern haben zusammen eine Bindemaschine oder einen Kornmäher. Den Siedlern gefällt es in der neuen Heimat recht gut.

Nicht tot, sondern verhaftet.

Ans der Wals, 2. Sept. Vor kurzem wurde die Nachricht verbreitet, daß der frühere Bürgermeister Franz Wolf aus Mauls in Argentinien, wohin er nach großen Unterhaltungen geflüchtet war, mit seiner Familie Selbstmord begangen habe. Diese Nachricht war falsch. Wolf ist dieser Tage in Bremerhaven angekommen und hat sich dort den Behörden gestellt. Seine Familie hat er in Argentinien zurückgelassen. Wolf befindet sich in Untersuchungshaft; er wurde von Mannheim in das Amtsgerichtsgefängnis Ludwigsbafen eingeliefert.

Anschlag auf einen Rechtsanwalt.

(1) Bruchsal, 2. Sept. Gestern abend gegen 8 Uhr wurde auf den Rechtsanwalt Dr. Duttenhofer von hier ein Anschlag verübt. Der frühere Kraftwagenführer der Firma J. A. Marx, Böh, verfolgte Dr. Duttenhofer auf der Kaiserstraße mit forgeschrittenen Pistolen. Vor dem Gasthaus „Zum Wolf“ traf er mit dem Anwalt zusammen, der sich die Belästigungen verbat. Sofort zog Böh ein Messer und stach blindlings auf Dr. Duttenhofer ein. Der unvermittelt Ueberfallene erhielt einen Stich ins Gesicht unterhalb des linken Auges, einen in den Arm und einen lebensgefährlichen Stich in den Rücken. Er brach auf dem Bürgersteig zusammen und wurde zunächst in das Gasthaus gebracht, wo ihm ein herbeigerufener Arzt die erste Hilfe leistete. Als dann wurde er mit einem Sanitätswagen ins Krankenhaus eingeliefert. Der Grund zu dem Ueberfall dürfte in persönlichen Zwistigkeiten zu suchen sein.

Zu dem Anschlag wird noch berichtet: Bei der genauen Untersuchung ergab sich, daß die Stiche ungefährlicher Natur sind, da sie nur

Eingabe der Städte an den Landtag

Zum Notgesetz vom 9. Juli 1931.

Der Badische Städteverband und der Badische Städtebund haben in einer längeren Eingabe an den Landtag zu dem Notgesetz vom 9. Juli 1931 Stellung genommen. Die Denkschrift behandelt zunächst die finanziellen Auswirkungen des Notgesetzes auf den Finanzausgleich zwischen dem Lande und den Gemeinden. Zusammenfassend wird festgestellt, daß durch die verschiedenen Maßnahmen des Landes eine Mehrbelastung der Gemeinden von 6,78 Millionen Reichsmark entstanden ist, denen eine Ersparnis von etwa 2,5 Millionen Reichsmark durch die gleichzeitig verfügte Sonderkürzung der Beamtgehälter gegenübersteht. Die Eingabe befaßt sich sodann weiter mit den Rechtsgrundlagen des Notgesetzes und der Handhabung des § 20 der Badischen Verfassung durch die Regierung. In dem letzten Teile wird schließlich zu der Frage Stellung genommen, in welcher Weise der Fehlbetrag des Staatshaushaltes ohne eine Mehrbelastung der Gemeinden hätte gedeckt werden können.

Die Städte betonen ausdrücklich, daß ihre sachliche Stellungnahme zu dem Notgesetz durch die neue Reichsnotverordnung in keiner Weise berührt wird. Wenn etwa behauptet werde, daß die Reichsnotverordnung das Vorgehen der Badischen Regierung in rechtlicher Hinsicht nachträglich sanktioniert habe, so gebe man damit zu, daß die von den Städten gegen das Notgesetz erhobenen rechtlichen Bedenken nicht unbegründet waren und im Wege eines besonderen Gesetzgebungsaktes des Reiches förmlich behoben werden müßten. Wie gerechtfertigt die Abwehrstellung der Städte gegen die materiellen Auswirkungen des Notgesetzes auf die Gemeindehaushalte sei, ergebe sich aus der Tatsache, daß man in keinem anderen Lande eine solche Mehrbelastung der Gemeinden im gegenwärtigen Zeitpunkt angeht. Der dauernd steigenden Bürgerlasten für vertretbar hielt. Das Land Bayern habe z. B. seinen Fehlbetrag von 2,8 Millionen Reichsmark ausschließlich durch eigene Maßnahmen, so u. a. durch eine Verdoppelung der Schlachtfleischer, gedeckt.

Unter der Rubrik „Die Ausgleichung des Staatshaushaltes mit eigenen Mitteln“ heißt es in der Eingabe weiter:

Daneben ist auch zu prüfen, ob die Erträge des Landes aus seinen wirtschaftlichen Betätigungen nicht in irgend einer Form erhöht werden könnten. Vor allem ist dabei an das Badenwerk zu denken, das vor einigen Jahren 10 v. H. in den letzten drei Jahren 9 v. H. Dividende verteilt hat. Wenn auch vielleicht eine Erhöhung dieser Dividende im Hinblick auf die Strompreisgestaltung gerade im gegenwärtigen Augenblicke von dem Badenwerk nicht für vertretbar bezeichnet werden würde, so ließen sich doch ohne Zweifel andere Wege finden, den Ertrag des Badenwerks zugunsten des Staates in der gegenwärtigen Notzeit zu erhöhen. Es wäre von wirtschaftlichen Gesichtspunkten her nicht allzu bedenklich, wenn die Abschreibungen vorübergehend gekürzt würden. Ein großer Teil der Badenwerkanlage besteht aus Wasserkräften, die mit Abschreibungszeiten von mindestens 50 Jahren rechnen, so daß es auf die Dauer ziemlich belanglos ist, ob man die Abschreibungen vorübergehend etwas heruntersetzt. Daß damit keine Forderung aufgestellt wird, die dem Badenwerk schon aus grundsätzlichen Gesichtspunkten nicht zugemutet werden könnte, ergibt sich aus dem Vorgehen des Staates gegenüber verschiedenen Städten, bei denen die Rücklagen der städtischen Werke anlässlich der Zwangsamtstiftung durch die Staatsaufsichtsbehörde erheblich gekürzt worden sind.

Es wäre schließlich bei diesem Anlasse vor allem auch die Frage grundsätzlich zu erörtern, ob die verschiedenen wirtschaftlichen Betätigungen des Landes in dem bisherigen Umfang weiter aufrecht erhalten bleiben sollen oder ob nicht durch die Veräußerung von Anteilen an solchen Unternehmungen Mittel zur voranschlagsmäßigen Verwendung gewonnen werden könnten. Wenn eine Reihe von Städten schon bisher gezwungen war, lebenswichtige Betriebe

Haut und Weichteile verletzten. Der Kopfstich wurde durch die Duffrempe gemildert, der Rückenstich durch den Hofenträger abgefangen. Rein persönliche Differenzen scheinen den Grund zur Tat abgegeben zu haben. Rechtsanwalt Duttenhofer vertrat die Frau des Böh im Scheidungsprozess. Böh, der wegen Trunksucht bereits der Wieslocher Anstalt übergeben war, wurde noch im Laufe des Abends verhaftet.

Auffehererregender Zusammenbruch.

Kork (bei Rehl), 2. Sept. Große Aufregung und großes Aufsehen erregte hier und in der ganzen Umgebung der Zusammenbruch einer hiesigen Schreinerfirma, die bisher zu den angesehensten der ganzen Gemeinde zählte. Die man bestimmt verlaufen hört, haben sich die beiden Inhaber Kölmel und Müller auch noch große Unregelmäßigkeiten in bezug auf Wechsel und Schuldcheine aufzudecken kommen lassen. Groß ist die Zahl der dadurch Geschädigten und der Betrag, um den diese betrogen wurden, beträgt bereits jetzt gegen 10 000 Mk. Die Polizei hat bereits eingegriffen und den einen der Inhaber verhaftet, während sich der andere selbst der Staatsanwaltschaft in Offenburg stellte. Wie weit die Angelegenheit noch um sich greift und ob die Zahl der Geschädigten noch größer ist, muß erst die eingeleitete Untersuchung ergeben.

zur Erhaltung ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit zu veräußern, so erscheint es geboten, daß auch das Land in eine sorgfältige Prüfung der Frage eintritt, ob nicht durch eine Einschränkung seiner wirtschaftlichen Betätigung in gleicher Weise Mittel freigemacht werden können. Dabei ist auch zu beachten, daß die Versorgung der Bevölkerung mit Gas, Wasser und Strom bisher als eine vornehmliche Aufgabe der Kommunen betrachtet wurde. In diesem Betätigungsbereich ist der Staat nun mittels des Badenwerks eingedrungen. Um die städtischen Versorgungsbetriebe in geradezu ein Ringen zwischen dem staatlichen Unternehmen und den Städten entzündet. Eine badische Stadt sah sich bereits gezwungen, ihre Werke mit dem Badenwerk in einer besonderen Aktiengesellschaft aufgeben zu lassen; einer anderen Stadt wurde gleichfalls bedeutet, daß eine von ihr nachgeforderte Hilfe zwar nicht vom Lande, wohl aber durch das Badenwerk zu erhalten sei.

Endlich müßte auch in Erwägung gezogen werden, ob nicht aus dem großen Vermögen, das das Land in Baudarlehen aus Gebäuden anderer Mittel in Anspruch genommen hat und das nach Abhebung der eigenen Darlehensverpflichtungen etwa 37,5 Millionen Reichsmark beträgt, ein Teilbetrag abgezweigt und gleichfalls zur Deckung laufender Ausgaben verwendet werden könnte.

Kleine Rundschau.

1. Karlsruhe, 1. Sept. (Goldene Hochzeit) konnten hier am letzten Sonntag Eisenbahnoberbauführer a. D. Josef Kern und seine Frau Auguste, geb. Barth, begehen. Unter den zahlreichen Glückwünschen, die übermittlelt wurden, sind zu nennen: der des Erzbischofs von Freiburg, des Generaldirektors der Reichseisenbahngesellschaft Dr. Dormmüller, der des Präsidenten der Reichsbahndirektion Karlsruhe Freiherr von Eib, auch schickten die hiesigen Vereine und Korporationen nicht.

h. Rheinsheim, 1. Sept. (Hohes Alter.) Unser Mitbürger Privatier Regidius Westermann konnte heute seinen 90. Geburtstag feiern. Trotz seines hohen Alters vermag derselbe noch leichte Feldarbeit zu verrichten. Gerne erzählt er auch von seinem arbeitsreichen Leben, von dem er 36 Jahre im Ausland, darunter in Frankreich, England und Amerika verbrachte, wobei er zu Ansehen und Vermögen gelangte.

h. Heidelberg, 1. Sept. (Todesfall.) Im Alter von 82 Jahren starb hier die Witwe des vor Jahren verstorbenen Staats- und Völkerrichters Georg Meyer an der Universität Heidelberg, Frau Ernestine Meyer, geb. Schotten. Die Verstorbene war Ehrenmitglied des Hauptvorstandes des Badischen Frauenvereins.

h. Schönnau (bei Heidelberg), 2. Sept. (Unfall.) Ein kurzeit hier bei Verwandten weilendes 10jähriges Mädchen aus Mannheim wurde am Montag von einem Auto überfahren, wobei es mehrere Knochenbrüche an beiden Armen erlitt, sowie Hautabwürfungen am ganzen Körper davontrug. In schwerverletztem Zustande wurde das Kind in die orthopädische Klinik eingeliefert.

h. Viethheim, 2. Sept. (Der Voranschlag.) Dieser Tage ist nun der Voranschlag in allen seinen Einzelheiten den Fraktionen übermittlelt worden. Bekanntlich wurde bei der ersten Vorordnenkung der Voranschlag wegen Unkenntnis der verschiedenen darin aufgeführten Positionen, in der Hauptsache auch wegen der mißverständlichen einfachen Bürgersteuer, abgesehen. Die einzelnen Fraktionen sind z. B. dabei, die einzelnen Posten zu prüfen. Wie von maßgebender Stelle bekannt wird, sollen vor allem die Gehälter wesentlich reduziert werden. Ferner soll die Bürgersteuer in Wesfall kommen und hierfür eine andere Steuereinnahmequelle geschaffen werden. Als außerordentlich hoch sind die Bürger- und Wohlfahrtslasten zu bezeichnen. Hinzu kommen noch die erheblichen Zuschläge zur Krisenunterstützung. — Man ist allgemein gespannt, ob der Voranschlag in seiner jetzigen Form durch den Bürgerausschuß angenommen, oder welche Ab-

Rinaldo im Schwarzwald.

Willingen, 2. Sept. Durch verschiedene Keller einbrüche, bei denen vornehmlich Lebensmittel, Weine usw. ihre Liebhaber fanden, wurden große Kreise der hiesigen Bevölkerung stark beunruhigt. Im ganzen wurden 48 Einbrüche bekannt, ohne daß es gelungen war, von den Tätern eine Spur festzustellen und ihrer habhaft zu werden. Aus naheliegenden Gründen wurden die in der Nähe liegenden Zigeuner verschiedentlich verdächtigt, ohne daß ihnen aber eine Beteiligung an den Einbrüchen nachgewiesen war. Nach langen erfolglosen Fährten hat nunmehr ein merkwürdiger Zufall zur Böhne des Rättels und gleichzeitig zur Behauptung einer regelrechten Bande geführt. Am Freitag hat sich hier der ledige, 24 Jahre alte Kinovorfürer M. C. M. mit einem Kleinfalbüchergewehr erschossen. Den Nachforschungen nach den Motiven seiner Tat war nun ein merkwürdiger Erfolg beschieden. Da die Ursache des Selbstmordes in erster Linie in Nebenbuhler zu suchen war, wurde ein hiesiges Wäldchen, mit dem Mörder ein Verhältnis unterhalten hatte, vernommen. Hierbei stellte sich nun heraus, daß M. C. M. angeblich die Stellung eines Hauptberhauptmanns inne hatte und als solcher der Organisator sämtlicher Einbrüche war. Wenigstens wurde bei den nachfolgenden Verhaftungen von sämtlichen Mitgliedern der Bande M. C. M. als der Urheber der Raubzüge bezeichnet und mit der größten Schuld befaßt. Da er nur noch ein summer Jung ist, dürften die weiteren umfangreichen Untersuchungen auch hierüber noch Ueberraschungen bringen. Ein Name konnte in Erfahrung gebracht werden und aus diesem wieder die sämtlichen Mitglieder, die alle verhaftet werden konnten. Ueber den Verbleib der gestohlenen Waren befragt, wurde eine Höhle in der Nähe der Reuttrichhütte (zwischen Willingen und Wöhrenbach) angegeben. Tatsächlich fand sich diese Höhle vor. Den heute früh zur Augencheinnahme dorthin gesellten Beamten bot sich ein Anblick, wie man ihn schließlich nur aus den Räubergeschichten kennt. Am Eingange der Höhle fand man den Wächter schlafend vor. Auf seiner Brust lag ein Dolch. In der Höhle selbst waren die gestohlenen Lebensmittel und Gegenstände, unter anderem mehrere Flaschen Sekt aufgeschleppt. Man hatte sich mit gestohlenen Teppichen und Decken ganz hässlich eingerichtet; auch für Unterhaltung war durch einen großen Stroh Kaminofen angeordnet, ebenso war Kochgelegenheit durch einen alten Herd geboten. Der verlassene Wächter machte große Augen, als er vielleicht aus einem halbwegs träum heraus erwacht und gleich dingfest gemacht wurde. Sämtliche Mitglieder der nunmehr ausgehobenen Bande stehen in einem Alter von 20 bis 25 Jahren.

Von der Hochspannungsleitung getötet.

(.) Randern, 2. Sept. In Randern kam am Mittwoch mittag der 52 Jahre alte Maschinist Friedrich Herber, als er sich mit einem Begleitmann nach dem Transformatorhaus der Hochspannungsleitung zu nahe und wurde getötet. Die angelegten Wiederbelebungsbemühungen waren erfolglos. Man vermutet, daß der Verunglückte mit der Fackel, die offen stand, an die Leitung kam. Herber nahm in der sozialdemokratischen Partei eine führende Stellung ein und gehörte auch dem Gemeinderat an. Er hinterläßt Frau und vier Kinder.

Änderungen vorgenommen werden. Sobald die Beratungen beendet sind, wird sich der Bürgerausschuß in den nächsten Tagen zu einer weiteren Sitzung im Rathaus einfinden.

o. Neuenweier, 2. Sept. (Naturweinverkostung.) Die Besitzerin von Schloss Neuenweier hat dieses Jahr zum ersten Male eine Verkostung eines Teiles ihrer Weine angelegt. Die Besucher kamen in der Hauptsache aus Karlsruhe, Forstheim und Baden-Baden. Auch aus dem Murtagal waren Liebhaber erschienen, die fleißig teilnahmen. Die erzielten Preise waren teilweise mäßig; sie schwankten in den einzelnen Tagen zwischen 70 und 100 Mk. pro Dektiliter. Dagegen wurden für die Flaschenweine sehr anständige Quoten erzielt. Der Spezial-Mauerberg, in Original-Original, erreichte 2,80 Mk. Einigere Flaschenweine kamen mit 80 Pf. bis 1,50 Mk. an den Mann.

u. Bihlertal, 1. Sept. (Die hiesige Schützen-gesellschaft) hielt am letzten Sonntag in ihrem Schützenhause in der Wolfersbach das alljährliche Sommerfest ab. Geschloffen wurde auf Glücksscheibe je 2 Schuß, niedrigerer Teller erster Preis u. auf Weiserische fünf Schuß feind, freihändig. Für Hühner und Jungschützen fanden besondere Scheiben mit Preisen zur Verfügung. Die Schießresultate sind in Anbetracht der etwas schlechten Wetterverhältnisse als gut zu bezeichnen. Vertreter der Schützengesellschaften aus Karlsruhe u. Rheinsheim zeigten ihr Können und errangen erste Preise. Glücksscheibe: Gütterer Alfred, Rastatt, Teller 423, 1. Preis. Wästerscheibe: Schubert Friedrich, Karlsruhe, 52 Ringe, 1. Preis. Auch aus Obermurtagal und der näheren Umgebung waren Schützen zum Wettkampfe erschienen. Mit dem Schießen war auf dem Schießplatze ein Waldbfest arrangiert. Schon hatte sich eine mittlere Zahl Besucher eingestellt, als das mittlere badische sonnigste Gewitter alles zu Wasser werden ließ.

s. Rheinsheim, 2. Sept. (Jubiläum.) Am 1. September konnte Gärtnereimeister H. A. G. hier, auf eine 40jährige Tätigkeit im Gärtnerberuf zurückblicken. Auch feierte er im Laufe des Jahres sein 30jähriges Jubiläum. In diesen 30 Jahren hat es Gärtnereimeister H. A. G. verstanden, sein Geschäft aus kleinen Anfängen heraus auf beachtenswerte Höhe zu führen, so daß er heute einen Betrieb vorsteht, der weit über die Grenzen des Oberrheins bekannt ist. Am 9. Sept. begeht der Jubilar seinen 55. Geburtstag.

h. Schutterwald, 2. Sept. (Noch zu abgemauert.) Der Maurerlehrling Leo Junter führte aus beträchtlicher Höhe vom Gerüst eines Hauses in Offenburg ab; er fiel auf die Betonmaschine und nur einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß die Verletzungen keine schweren sind.

Aus der Landeshauptstadt

Die Verkehrsbetriebe der Gemeinden.

Eine interessante Statistik. In der letzten herausgegebenen Lieferung des Jahrbuchs 1931 des Statistischen Jahrbuchs deutscher Städte behandelt der Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Berlin, Dr. W. Kühner, sehr eingehend die städtischen Verkehrsbetriebe der rund 90 Städte mit mehr als 50 000 Einwohnern.

88 Straßenbahnunternehmungen in 88 Städten ermittelt. Fast die Hälfte hiervon — 46 — waren städtische Regiebetriebe, in dem dritten Teil aller Fälle handelte es sich um gemeinwirtschaftliche Unternehmungen, in der Hauptfrage um Aktien-Gesellschaften. Nur in fünf Fällen verfügten die Städte über das gesamte Gesellschaftskapital. In 20 Fällen waren die Kommunen mit mindestens 50 Prozent beteiligt. Bei der Tarifgestaltung überwiegt der Tarifredentant (84 von 88).

Über den Kraftomnibusbetrieb sind Unterlagen aus 72 Städten für 81 Unternehmungen vorhanden. Hierunter sind 50 Betriebe, die den Omnibusverkehr neben dem Straßenbahnverkehr betreiben. Bei drei Unternehmungen (Köln, Altona, Harburg-Wilhelmsburg) besitzt die Stadt das gesamte Gesellschaftskapital. In der Mehrzahl sind die Städte nur mit geringen Hundertteilen am Gesellschaftskapital beteiligt. Auch beim Omnibusbetrieb bildet der Tarifredentant die Regel (49), 17 haben Einheitsstarif, 15 Kilometerstarif.

Die Unterstützung des Flugwesens durch die Städte erstreckt sich im wesentlichen auf die Schaffung und Unterhaltung der Bodenorganisationen und auf die Beteiligung am Gesellschaftskapital der Flugunternehmen. Für das Betriebsjahr 1929 wurden 57 Flugplätze in 34 Städten ermittelt. Darunter waren 23 Flughäfen und 29 Verkehrslandeplätze. Von den Flugplatzunternehmungen waren 20 gemeinwirtschaftliche Betriebe, 16 städtische Regiebetriebe, 9 sonstige öffentliche Unternehmungen. Die finanzielle Beteiligung der Städte an den Flugplatzunternehmungen belief sich beim dritten Teil aller Fälle auf mindestens 50 Proz. Den räumlich größten Flugplatz besitzt Stettin mit einer Gesamtfläche von 2,7 Millionen Quadratmetern, von denen 1,5 Millionen Quadratmeter auf das Rollfeld trafen.

Aus Beruf und Familie.

Dienstjubiläum. Am 1. September ds. Jrs. feierte Abteilungsleiter-Oberinspektor Graf beim Stationsamt Karlsruhe, Hauptbahnhof, sein 40jähriges Dienstjubiläum. Das sich der Jubilar großer Beliebtheit und Wertschätzung bei seinen Untergebenen erfreuen durfte, geht daraus hervor, daß ihm an diesem Tage ein hübsches Geschenk überreicht, auch sein Arbeitszimmer sehr schön und reichlich mit Blumen gesüßert war. Um 9 Uhr sammelte sich ein Teil seines ihm unterstellten Personals (Abteilg. P. u. S.), um ihm zu seinem Jubiläum herzliche Glückwünsche darzubringen. Inspektor Hoffmann brachte ihm Namen aller, diese Wünsche entgegen, worüber der Jubilar sichlich gezeigte, sich herzlich bedankte. Von Seiten der Reichsbahnverwaltung wurde ihm ein Glückwunschschreiben für 40jährige Dienstzeit überreicht. Wägen dem Jubilar im Kreise seiner Angehörigen noch viele Jahre eine hoffnungsvolle Lebensbahn beschiedet sein.

Goldene Hochzeit. Das seltene Fest der goldenen Hochzeit können am 3. ds. Mts. Generaldirektor Kommerzienrat Karl Moninger und seine Gattin, Mina geb. Schaller begehen.

Die Lage des Handwerks im Monat August.

im Monat August.

Der Reichsverband des deutschen Handwerks wird uns geschrieben: Die Auswirkungen der Wirtschaftskrise und Finanznot haben sich im Monat August gegen den Vormonat noch gesteigert und beginnen sich in ihrem ganzen Umfange bemerkbar zu machen. In allen Handwerkszweigen sind die Auftragsbestände und Umsätze weiter zurückgegangen, so daß ein großer Teil der Betriebe vollständig zum Stillstand gekommen ist, und ein weiterer Teil kaum in der Lage ist, die vorhandenen Vorräte weiter zu verarbeiten. Zwar bringt die Reisezeit im August dem Handwerk sehr überaus günstigen einen Rückgang seiner Beschäftigung; unter den Auswirkungen der allgemeinen wirtschaftlichen Depression katastrophale Formen angenommen. Die schwierige Lage der öffentlichen Finanzen brachte es mit sich, daß die Verträge als Auftragsgeber fast völlig ausfielen, und daß die private Publikum war mit Rücksicht auf die schon eingetretene und noch zu erwartende Schwächung seiner Kaufkraft gezwungen, sich äußerer Beschränkung aufzuwerfen. Die Bautätigkeit ist durch diese Verhältnisse fast gänzlich zum Stillstand gekommen. Sowohl die Bauhaupt- als auch die Bauhilfsarbeiten hatten so gut wie keine Beschäftigung an Neubauten aufzuweisen. Auch bei den Leihbauarbeiten erweisen sich die ausfallenden Geschäftszweige. Die während der letzten getätigten Aufträge vermochten weder diesen Gewerben noch den übrigen Hand-

Gleichzeitig sind es in den nächsten Tagen 50 Jahre, daß Herr Kommerzienrat K. Moninger mit seinem verstorbenen Bruder Stefan das elterliche Geschäft, die bekannte Brauerei Moninger, Karlsruhe, übernommen hat. Zusammen mit ihm und seinem ebenfalls verstorbenen jüngeren Bruder Theodor hat er die Firma zu bedeutender Höhe und Blüte geführt. Die herzlichsten Glückwünsche zu den denkwürdigen Tagen.

Auszeichnung eines Karlsruher Photographen in Amerika. Aus der von den amerikanischen Fachphotographen veranstalteten großen Internationalen Ausstellung in Cedar Point U.S.A. wurde Herr J. Fiedler, Inhaber der Firma Oscar Eud. Photographisches Atelier hier, in der Klasse Kinderbildnisse, die Bronze-Medaille, als höchste Auszeichnung dieser Klasse, und für Damenbildnisse zwei weitere Auszeichnungen verliehen.



Photo Kiefer-Knielingen.

Eine interessante Übung der Karlsruher Polizei fand am Dienstag vormittag in Knielingen statt. Unter der Leitung von Hauptmann Hornberger war eine starke Abteilung mit dem Bau einer Notbrücke über die Alb beschäftigt. Unter der Anleitung alter Pioniere und unter tätiger Mithilfe des Führers schlugen die tüchtigen Polizisten rasch mit einem Floß einen richtigen Steg über das Wasser, so daß Knielingen plötzlich „zwei Brücken nebeneinander“ besaß. Leider mußte die Pionierarbeit nachher wieder abgebrochen werden, immerhin haben unsere Polizisten den Beweis erbracht, daß auch das Wasser ihrer Tüchtigkeit keine Schranken setzen kann.

Politischer Beleidigungsprozeß.

Eine Beleidigungsfrage gegen den „Führer“.

Vor dem Großen Schöffengericht hatte sich gestern der Hauptschriftleiter des nationalsozialistischen „Führer“, Dr. Otto Wacker aus Karlsruhe, wegen Beleidigung zu verantworten.

Der „Führer“ brachte unterm 29. Mai dieses Jahres einen Artikel unter der Überschrift „Laßt Euer Kind einscharen!“ Der Artikel knüpft an Vorgänge an, die sich im Anschluß an den Freitod des 16jährigen Elektrolehrling Sellenz in Hamborn abgespielt haben sollen. In dem Artikel heißt es u. a.: „Der politische Terror des Zentrums verfolgte den jungen Nationalsozialisten über den Tod hinaus.“ Der Pfarrer Hedmann in Hamborn habe die christliche Seelsorge verweigert und den Eltern den Rat gegeben, ihren Sohn, wenn es dunkel wird, auf dem Friedhof verscharren zu lassen. In diesem Zusammenhang war von einem „entmenschten Pfarrer“ die Rede. Zur Aufklärung des Falles wurde zunächst der Verleumdungsbeamte Sellenz aus Hamborn als Zeuge vernommen. Er bezeugte mit Bestimmtheit, daß Pfarrer Hedmann von Verscharren nicht gesprochen hat. Er habe ihm erklärt, als Mensch würde er die Beerdigung vornehmen, aber als Pfarrer sei er an die Vorschriften gebunden. Frau Sellenz als Zeugin, die bei der Rücksprache mit dem Geistlichen zugegen war, bestätigte im wesentlichen die Aussagen ihres Mannes. Pfarrer Hedmann gibt an, er habe dem Arzt, der sich mit ihm in Verbindung setzte, selber erklärt, daß man eventuell, wenn ein Gutachten vorliege, telegraphisch die Erlaubnis zur Beerdigung bei der Kirchenbehörde einholen könne.

Nachdem der Sachverhalt soweit geklärt ist, daß an dem Ausgang des Prozesses kaum mehr zu zweifeln ist, regte der Verteidiger des Angeklagten einen Vergleich an. Es seien dann Vergleichsverhandlungen ein. Es kam folgender Vergleich zustande:

1. Der Angeklagte verpflichtet sich, in der Zeitung „Führer“ in Karlsruhe und zwar an derselben Stelle und in denselben Leitern wie im Artikel innerhalb zwei Wochen folgendes zu veröffentlichen:

Erklärung:

Die in dem Artikel mit der Überschrift: „Laßt Euer Kind einscharen“ in der Folge 114 vom 29. Mai des „Führer“ gegen Herrn Pfarrer Hedmann in Hamborn enthaltenen Beleidigungen, insbesondere den Ausdruck „der entmenschte Pfarrer“ nehme ich hierdurch als unwahr mit Bedauern zurück. Auf Grund der Hauptverhandlung vom 2. September 1931 vor dem Schöffengericht Karlsruhe habe ich die Ueberzeugung, daß Herr Pfarrer Hedmann in Hamborn in der Angelegenheit Sellenz in Hamborn weder persönlich gehässig gehandelt, noch sich dienlich oder unehrenhaft verhalten hat. Ich habe die Kosten des Verfahrens übernommen und mich zur Zahlung einer Geldbuße für die Kriegsgräberfürsorge verpflichtet.

2. Die gleiche Erklärung wie unter Ziffer 1 wird innerhalb der gleichen Zeit im Badischen Beobachter in Karlsruhe und im Völkischen Beobachter in München vom Angeklagten veröffentlicht.

3. Der Angeklagte zahlt als Buße den Betrag von 100 Mark an den Volksbund für Kriegsgräberfürsorge in Baden.

4. Der Angeklagte verpflichtet sich, die Kosten des Verfahrens zu zahlen einschließlich denen der Nebenklage.

5. Der Nebenkläger nimmt den Strafantrag zurück, wenn innerhalb sechs Wochen von heute an von dem Angeklagten sämtliche Bedingungen des Vergleiches erfüllt sind.

Spardiktat beim Landestheater.

Gehaltskürzungen und Kündigungen auf Grund des Notgesetzes

Entscheidung notwendig zur Erhaltung des Theaters. — Persönliche Werbung der Mitglieder und Preisenkung. — Die ersten Novitäten.

Das nach dem Erlaß des badischen Notgesetzes und seiner Auswirkungen auf die Kommunen es als ausgeschlossen gelten kann, daß der Zuschuß zum Badischen Landestheater künftig in derselben Höhe geleistet werden kann, hat sich die Direktion des Landestheaters, wie wir erfahren, auf Grund der letzten Notverordnung zu drakonischen Sparmaßnahmen entschlossen. Zunächst werden sämtlichen Mitgliedern der Oper und des Schauspielers die Verträge gekündigt; es handelt sich hier um eine fürsorgliche Maßnahme mit dem Ziel der Festhaltung neuer Beiträge. Darüber hinaus werden alle Gehälter und Gagen, die über 9000 Mark jährlich liegen, um 40 Prozent gekürzt. Die Einsparungen, die sich allein aus dieser letzteren Maßnahme ergeben, stellen sich auf rund 70 000 Mark. Ferner sollen auch bei Orchester, Chor und technischem Personal einige Kündigungen vorgehen sein. Die einschneidendste Maßnahme wird aber dadurch getroffen werden, daß in den neu abzuschließenden Verträgen nur noch eine zehnmonatige Spielzeit vorgesehen ist.

Die rein personellen Ausgaben des Landestheaters stellen sich für das laufende Spieljahr auf 1 454 590 Mark; davon entfallen auf die Darstellergagen des Schauspielers 178 600 Mark, auf die Einzeldarsteller der Oper 228 000 Mark, auf Beamte und Angestellte 53 030 Mark, die Kosten des Orchesters stellen sich auf 411 500 Mark, die des Sing- und Hilfschors auf 164 930 Mark u. die des technischen Personals auf 271 270 Mark. Die Einsparungen, die sich aus den geplanten Sparmaßnahmen ergeben werden, würden also eine ganz bedeutende Entlastung des Gesamtbudgets mit sich bringen. So bedauerlich manche dieser Maßnahmen für den Einzelnen auch sein wird, so zeigen sie doch den ernstesten Willen der Leitung zur Erhaltung des Landestheaters.

was im Interesse der Allgemeinheit nur begrüßt werden wird. Es wird nur zu hoffen sein, daß neben diesen rein negativen auch entsprechende positive Maßnahmen auf dem Gebiet des Spielplans folgen werden, um das stark gesunkene Interesse am Theater wieder zu heben. Dem guten Brauch folgend, steht jedenfalls das Landestheater in den nächsten Tagen wieder mit einer

persönlichen Werbung

ein. Zu diesem Zweck haben sich die Solomistglieder der Oper und des Schauspielers bereit gefunden, nach abseits Stehende persönlich aufzusuchen und sie zum Eintritt zur Plakette oder Platzsicherung zu bewegen. Die Generaldirektion des Landestheaters bittet, ihre Werber freundlichst empfangen und anhören zu wollen und sie nicht unverrichteter Sache gehen zu lassen. Jeder darf überzeugt sein, daß er als Stammgast des Theaters wertvolles Kulturgut erhalten und fördern hilft. Um den Besuch zu erleichtern, sind für die neue Spielzeit, wie schon berichtet, die Preise bedeutend herabgesetzt, so daß jeder sich den Dauerbesuch leisten kann. Eine Neuerung ist infolgedessen getroffen, als zu den bisherigen zwei Plaketten an festen Tagen, Donnerstag und Freitag,

eine dritte feste Miets

für die Mittwoch tritt (Miets A), die hauptsächlich für auswärtige Besucher gedacht ist, da Mittwoch jetzt von der Reichsbahn Sonntagssparfahrten für Theaterbesucher ausgeben werden. Diese Mittwochsvorstellungen werden so beginnen, daß sie stets um 22.15 Uhr beendet sind und so das Erreichen der Züge gesichert ist.

Inzwischen hat im Landestheater seit Wochen der Probenbetrieb

auf der ganzen Linie eingeleitet. Im Schauspiel wird unter Felix Baumhachs Leitung Goethes „Götz von Berlichingen“ in eigener Fassung, der in der Hauptfrage die erste Ausgabe von 1773 zugrunde liegt, einstudiert. In der Oper wird unter Generalmusikdirektor Krips als Neuheit „Die Frau ohne Schatten“ von Richard Strauss vorbereitet. Neben diesem Werk, das außerordentliche Anforderungen an den Opernkörper stellt, bringt Kapellmeister Schwarz eine Neueinstudierung von Mozarts „Die Entführung aus dem Serail“ heraus. Dem Unterhaltungsbedarf wird Rechnung getragen durch die Aufnahme des neuen Singspiels „Im weißen Rössl“. Aus dem guten alten Lustspiel von Blumenhals und Kadelburg hat der bekannte Bühnenschriftsteller Hans Müller ein groß aufgezogenes Spiel mit Aufmachung und Tanz gemacht, zu dem Ralph Benatzky (bekannt durch „Meine Schwester und ich“) eine reizende Musik geschrieben hat. Überall war die Aufnahme dieses Stückes glänzend. Bewährte Stücke des alten Spielplans werden übernommen, so in der Oper „Boris Godunow“, „Salome“ und „Andine“; im Schauspiel „Schwengels“ und „Ständchen bei Nacht“. Fürs Konzerthaus ist ein Singspiel „Frauen haben das gern“ erworben. In rascher Folge der Weiterarbeit werden in der Oper Neueinstudierungen folgen, dann eine Uraufführung „Der Maske“ und darauf wieder geschlossen „Der Ring des Nibelungen“, im Schauspiel als große Uraufführung „Hirtens“, „Simon“ mit Franz Philipps Musik, daneben ein neues Lustspiel „Tempo über hundert“.

Streichkonzert im Stadtpark.

In den Konzertveranstaltungen im Stadtpark hat sich infolgedessen eine Änderung ergeben, als die bisher an den Mittwoch-Nachmittagen stattgefundenen Konzerte auf den Donnerstag verlegt werden. Das erste dieser Nachmittagskonzerte findet am heutigen Donnerstag, 3. September, von 16—18½ Uhr, statt und wird vom Philharmonischen Orchester unter der Leitung von Musikdirektor Emil Freygang ausgeführt.

Karlsruher Schwurgericht.

Totschlagsprozeß Billel beginnt am Montag.

Das Karlsruher Schwurgericht befaßt sich in der nächsten Sitzungsperiode nur mit dem Anlagefall des Schuhmachers Albert Haas in Karlsruhe, der mit dem Gärtner Adolf Lindner, dem Arbeiter Georg Eckstein, dem Steinbauer Theodor Schmalbach und dem Schriftfeger Friedrich Dieß der Körperverletzung mit Todesfolge angeklagt ist. Die Genannten, der kommunistischen Partei angehörend, werden beschuldigt, am Pfingstmontag den Tod des nationalsozialistischen Motorradfahrers Billel von Jahr herbeigeführt zu haben. Die Verhandlung, die am Montag vormittag beginnt und zwei oder drei Tage in Anspruch nehmen dürfte, leitet Landgerichtsdirektor Dr. Engelhardt. 53 Zeugen und ein Sachverständiger sind geladen. Die Anklage vertritt erster Staatsanwalt Dr. Eichenauer.

Ein robuster Gast.

Als am Dienstag nachmittag in einer Wirtschaft in der Altstadt die Kellnerin von einem Gast die Bezahlung seiner Rechnung verlangte, schlug dieser der Kellnerin mit einem Bierglas auf den Kopf, so daß sie eine fließende Wunde davontrug. Die Polizei nahm den Täter in Gewahrsam.

Seinen schweren Verletzungen erliegen ist der am Dienstag mittag an einem Hause der Kriegsstraße vom Dach abgestürzte, 24-jährige Blechler Ernst Schach aus Redarhausen.

Unfall. Infolge Gabelbruches stürzte ein verheirateter Ingenieur in der Nähe des Güterbahnhofes mit seinem Fahrrad zu Boden; er erlitt hierbei leichtere Verletzungen im Gesicht, außerdem wurden ihm mehrere Zähne im Oberkiefer eingeschlagen.

Verkehrsunfall. Am Dienstag vormittag kam am Marktplatz ein Motorradfahrer infolge des raschen Umpfahrs zu Fall. Er zog sich eine Rißwunde an der Stirne zu und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Vorsicht beim Steigengassen von Drachen.

Die Direktion des Badenvereines bittet um Aufnahme nachstehender Notiz:

Die Zeit des Steigengassens von Drachen ist wieder da. Es dürfte deswegen nicht unangebracht sein, auf die Gefahren hinzuweisen, die unter Umständen dieses Spiel für den Betreffenden haben kann. Vor allem muß dringend davor gewarnt werden, dieses Spiel in der Nähe von Freileitungen, besonders von Hochspannungsleitungen, die durch an den Masten angebrachte rote Zickzackseile erkenntlich sind, zu treiben. Schon das Verfangen von Drahtseilen, ganz besonders bei feuchtem Wetter, kann zu Kurz- und Erdschlüssen und hiermit verbunden zu Leitungsführungen führen. Schlimmer ist jedoch noch die Gefahr, durch den elektrischen Strom schweren Gesundheitsstörungen, ja selbst dem Tode, ausgesetzt zu sein. Beispiele hierfür liegen sich zur Genüge anführen. Die Kinder sollten deshalb besonders durch die

Eltern und Herren Lehrer davor gewarnt werden, in der Nähe von Hochspannungsleitungen Drachen aufsteigen zu lassen oder gar hängengebliebene Drachen herunterholen zu wollen und herunterhängende Schüre oder gar Leitungsdrähte zu berühren.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Wetterausichten für Donnerstag, 3. Sept.: Erneute Bevölkerungszunahme, später Regen (zum Teil in Gewitterbegleitung), aufrichtende Südwestwinde und wieder etwas kühler, aber noch schwül.

Wassertemperaturen früh 8 Uhr:
Bodensee bei Konstanz 17 Grad.
Rhein bei Rappnau 18 Grad.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.
Wetterausichten für Freitag: Unbeständiges, zeitweise zu Schauern neigendes Wetter, aber nicht durchweg unfreundlich.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr:

Basel, 2. Sept.: 180 cm; 1. Sept.: 180 cm.
Waldshut, 2. Sept.: 388 cm; 1. Sept.: —
Schutterinsel, 2. Sept.: 250 cm; 1. Sept.: 248 cm.
Rheinweiler, 2. Sept.: + 21 cm; 1. Sept.: + 18 cm.
Kehl, 2. Sept.: 392 cm; 1. Sept.: 385 cm.
Waxau, 2. Sept.: 593 cm; 1. Sept.: 590 cm, mittags 12 Uhr: 595 cm, abends 6 Uhr: 594 cm.
Mannheim, 2. Sept.: 581 cm; 1. Sept.: 588 cm.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 1. Sept.: Maria Ganser, alt 97 Jahre, Witwe von Jakob Ganser, Aufseher, Beerdigung am 4. Sept., 14 Uhr. Feina, alt 3 Jahre, Vater Karl Lang, Installateur, (Pfeifenheim.) Anton J. Hle, Werkmeister a. D., Chemann, Ganser, alt 97 Jahre, Witwe von Jakob Ganser, Mühlburg, Rudolf Dittmann, Studentent, Chemann, alt 64 Jahre, Beerdigung am 3. Sept., 15.30 Uhr. — 2. Sept.: Emma Trommel, alt 88 Jahre, Witwe von Rudolph Trommel, Gärtner, Beerdigung am 4. Sept., 11 Uhr. Maria Schnabel, alt 53 Jahre, Privatier, ledig, Feuerbestattung am 4. Sept., 11.30 Uhr. Wilhelm Jod. Dormer, Witmer, alt 78 Jahre, Beerdigung am 4. Sept., 14.30 Uhr. Ernst Schach, Blechler, ledig, alt 24 Jahre, (Redarhausen.)

Veranstaltungen.

Sommer-Operette im Städt. Konzerthaus. Die moderne Schlageroperette „Bewina“ von Robert Zoltz, die bei jeder Aufführung begeisterte Aufnahme findet, wird heute abend erneut gegeben. Der Beginn der Vorstellung ist auf 8 Uhr festgesetzt.

Kaffee-Abend. Die Kavalle Edith Gennemann, die sich in ihrer erfrischenden Neuauflage gleich von Anfang an den größten Erfolg geholt hat, veranstaltet heute ihren ersten Sonntagabend mit allen möglichen Sondererleichterungen. (Siehe die Anzeigen.)

Tanzschule Olga Mettens-Becker. Der Unterricht in der Tanzschule beginnt am 15. September in den hierzu neu hergerichteten und ausgestatteten Räumen und Sälen der Erbprinzenstraße 4. Der Unterricht erfolgt mit Klavierbegleitung. Außerdem ist auf den verwilligten Nebenkurs für rhythmische Gymnastik hingewiesen, der sich besonders für Angestellte eignet. Der außerordentliche Erfolg der Unterrichtsmethoden dieser Tanzschule spiegelt sich auch darin, daß die ehemaligen Solotänzerinnen der Tanzgruppe, die der

Tanzschule angegliedert ist, an verschiedenen Theatern und Kunststätten des In- und Auslandes mit bestem Erfolg wirken.

Reintheater Bergener-Durlach. Am Sonntag, den 6. September, findet die deutsche Uraufführung des dreitägigen Schwanke „Ein Robenwatter“, von Hans Fischer und Josef Jarno, statt. Dieses Werk wurde in der vergangenen Spielzeit an der Wiener Renaissance-Bühne über hundertmal aufgeführt. Josef Jarno, der eine Autor des Stückes, zählt heute noch zu den prominentesten Theaterdirektoren und Schauspielern der deutschen Bühne. Sein unverwundlicher Humor als Darsteller prägt sich auch in diesem feinen Muffentück aus. Die vielen grotesken Verwechslungen werden wieder sicher auch hier an die Zuschauer der Substanz starke Anforderungen stellen. Der große Erfolg der am letzten Sonntag aufgeführten „Madame Bonivard“ hat dazu geführt, daß Herr Direktor Norden aufgefordert wurde, mit diesem Stück in verschiedenen Städten zu gastieren. Herr Direktor Norden hat dieses Anerbieten angenommen.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie.

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten. In der vorgezogenen Ziehung wurden folgende größere Gewinne gezogen:

Vormittags:
2 Gewinne zu 5000 M. 267266
147584 175147 179647 198880 279640 309203 355978
72 Gewinne zu 2000 M. 28210 37649 40055 45171 46323 53304 57238 69617 98783 111957 159599 168870 171959 179166 179461 185051 189086 195677 282904 291591 294718 297365 297747 313022 324641 326536 327209 334938 340496 343139 350592 351735 358189 371591 373605 391957

Nachmittags:
2 Gewinne zu 500000 M. 281050
2 Gewinne zu 25000 M. 37720
2 Gewinne zu 10000 M. 352718
8 Gewinne zu 5000 M. 170402 274443 321100 336179
30 Gewinne zu 3000 M. 11818 141214 150681 158199 158941 178941 219848 244594 244700 269788 273705 286553 330751 337101 378607 58 Gewinne zu 2000 M. 19204 28415 30883 32324 64837 69814 89201 92772 105754 115788 123045 138602 143789 187411 184158 187912 208447 215100 219740 258509 264355 295410 328855 343683 349474 373480 373766 382973 396093

Im Gewinnrade verblieben: 2 Krampen zu je 500000, 2 Gewinne zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 50000, 12 zu je 25000, 72 zu je 10000, 154 zu je 5000, 304 zu je 3000, 886 zu je 2000, 1764 zu je 1000, 2814 zu je 500, 8558 zu je 400 M.

Was unsere Leser wissen wollen.

D. 1000. Nur Neubauten, die Wohnzwecken dienen, genießen die von Ihnen erwähnte Steuerfreiheit, nicht aber Neubauten für gewerbliche Zwecke. Der Herdungsstempel Ihrer Gemeinde besteht also zu Recht, da er sich auf die Werkstätte bezieht.

D. 100. Nach der Notverordnung vom 5. Juni ds. J. erhält die Ehefrau eines Kriegsschadigten, wenn die Ehe nach Erlaß der Notverordnung geschlossen wurde, keine Versorgungsgebühren mehr, auch dann nicht, wenn der Kriegsschadigte an den Folgen seines Leidens stirbt. — Wenn Ihr Hund an innerer Nöte und hartem Durst leidet, so dürfte dies mit einer Erkrankung der Leber in Verbindung stehen. In diesem Falle verleben Sie es mit Kreuzkraut, den Sie dem Hund eingeben; auch Baldriantee dürfte gute Wirkung tun.

D. 138. Die Technische Nothilfe wird nur von Fall zu Fall aufgerufen und tritt dann in Wirksamkeit, wenn es sich darum handelt, bei Streik usw. lebenswichtige Betriebe wie Gaswerk, Wasserwerk usw. in Gang zu halten. Sie wird dann jeweils von den Gemeinden bzw. Städten organisiert. Da Kurse erteilt werden, erzieht sich unterer Kenntnis. Vielleicht wenden Sie sich daher an den Landesverband Süddeutschland in Stuttgart, Begehrstraße 1.

Jugendschwimmkampf Karlsruhe S.B. — Schwimmisportfreunde Barmen 50 : 25 Punkte.

Die Jungmannen des Karlsruher Schwimmvereins brannten schon lange darauf, ihre Kräfte mit einem als tüchtig bekannten Gegner zu messen. Nachdem es der Vereinsleitung gelungen war, die Jungschwimmer der Schwimmisportfreunde Barmen, die sich auf einer Süddeutschlandreise befinden, zu verpflichten, unterwarfen sich die Karlsruher Jungmannen noch einem letzten eifrigen Training. Gut vorbereitet zogen sie in den Schwimmkampf. Die zahlreiche Zuschauerenschaft erlebte an diesem flotten Schwimmen der Karlsruher die ebenfalls wie die Karlsruher Jugend die ersten ihres Ganges sind, enttäuschten. Die Karlsruher konnten sämtliche Rennen mit bestem Vorsprung, unangefochten für sich entscheiden. Vor Beginn des Wettkampfes begrüßte der Vorsitzende des S.S.B. die Gäste und überreichte ihnen eine Ehrengabe. Die zwischendurch eingelegte eine Damen-Lagenstaffel, Damen-Bruststaffel, Herren-Lagenstaffel und Schwimmstaffel, Altherren-Springen und ein Wasserballspiel der Herren gegen die zweite Mannschaft des S.S.B. brachte mit 12 : 2 endete. Der Schwimmkampf folgte folgende Ergebnisse: Kraußstaffel, 3 mal 100 Meter: 1. S.S.B. (Oberader, Weber, Faah), 3,28 Minuten, 1/2 Bahnen Vorsprung; 2. Barmen, 3,50 Min. — Bruststaffel, 3 mal 100 Meter: 1. S.S.B. (Ziegler, Weiss, Rübner), 4,34; 2. Barmen, 4,37. — Kraußstaffel, 7 mal 50 Meter: 1. S.S.B. (Weber, Burter, Metz, Höcht, Alexander, Oberader, Faah), 3,40; 2. Barmen, 4,07. — Lagenstaffel, 6 mal 50 Meter: 1. S.S.B. (Weber, Burter, Metz, Alexander, Höcht, Oberader, Faah), 12,30; 2. Barmen, 12,30. — Wasserball: S.S.B. — Barmen 6 : 5 (Ziegler, Weber, Rübner, Faah, Höcht, Oberader, Metz).

Die Karlsruher waren in der ersten Halbzeit toagehend, was in der 4 : 2 Führung sichtbar Ausdruck fand. Nach dem Wechsel kamen die westdeutschen Gäste in Schwung, bald war gleichgezogen und sogar mit einem fünften Treffer die Führung übernommen. Darauf kam aber Karlsruhe wieder zum Ausgleich 5 : 5. Kurz vor Abpfiff konnte Metz mit einem sechsten Treffer auch das Wasserballspiel für Karlsruhe sicherstellen. Schiedsrichter Falk-Reptun war ein guter Helfer. Jeder erste Sieg wurde mit 10, der zweite mit 5 Punkten bewertet. Gesamtergebnis: Karlsruher S.B. 50 Punkte, Barmen 25 Punkte.

Tagesanzeiger

Donnerstag, den 3. September 1931.
Sommer-Operette im Städt. Konzerthaus: 8-10 Uhr: „Bewina“.
Kaffee-Abend: Erster Sontagabend der Kavalle Edith Gennemann.
Kaffee-Abend: Lena.



..vor allem vorzügliche Passform!

EINHEITSPREISE:
DAMEN HERREN
RM 12.60 RM 14.80
RM 16.60 RM 18.80

Hess Schuhe
Alleinverkauf in Karlsruhe
Kaiserstr. 183

Omnibusfahrten
werden bei Billiger Berechnung in erstklassigen Mercedes-Benz-Omnibussen ausgeführt von E. Nussbaum, Palmbach, Tel. Durlach 828.

Zurück Hans Jgel
staatl. gepr. Dentist
Kaiserstraße 170 Tel. 3121

Zurück Karl Bender
staatl. gepr. Dentist
Kaiserstraße 63

Blaufleichen Seefische
Bücklinge, Sprotten, Flundern, Makrelen
Maiflügel, Frikaschschäner, Pfund Mk. 1,20
Rehwild
Neues Sauerkraut, Neue Grünkern, Neue Linsen, Frische Frankfurter 3 Paar Mk. 1,15
Billige Wurstwaren, Vollfetter Käse
Weiß- und Rotweine, Flasche von 70 Pf. an, einschl. Glas
Kissel
Telephon 186 und 187

Dr. med. Albert Schmitt
Spezialarzt für Erkrankungen der Atmungs- und Kreislauforgane
hat seine Praxis wieder aufgenommen
Karlsruhe, Südenstr. 11, Telefon 5440

St. Jakobs Balsam
„Echter“ zu Mk. 3.—
von Apoth. C. Trautmann, Basel. Hausmittel 1. Ranges für alle wunden Stellen
Krampefäden — offene Heine — Brand
Hautleiden — Flechten — Wolf — Frostbeulen — Sonnenbrand.
Nachahmung zurückweisen
In den Apotheken zu haben.

Todes-Anzeige.
Man hat es uns genommen, unsern Liebling, unsere Hoffnung, unsere Sonne, unser liebes Kind
Heinz
im Alter von 3 1/2 Jahren, nach kurzer schwerer Krankheit.
In tiefem Schmerz:
Karl Lang und Frau, Manufakturwaren.
Karl und Dina Lang.
Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 4 Uhr.
Linkenheim den 2. September 1931.

Statt besonderer Anzeige.
Am 29. August ist unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater
Geheimer Oberbaurat
Dr. Ing. h. c. Friedrich Engeßer
Hochschulprofessor i. R.
im 84. Lebensjahre sanft entschlafen.
Karlsruhe, den 1. September 1931.
Reinhard Engeßer, Forstrat in Sinsheim a. E.
Hedwig Engeßer
Maria Engeßer, geb. Straub
Walter Engeßer
Irmgard Engeßer.
Die Feuerbestattung hat in aller Stille stattgefunden.
Wir bitten, von Beileidsbesuchen absehen zu wollen.

TANZSCHULE GROSSKOPF
HERRENSTRASSE 33
BEGINN NEUER KURSE „RUMBA“ DER NEUE TANZ
SPRECHZEIT 11-12.30 UHR U. 4-7 UHR

Familien-Nachrichten.
Gestorben.
Johann Gräßle, Bärental, 66 Jahre alt. — Karl August Ambruster, Nöttingen, 50 Jahre alt. — Frieda Rölller, geb. Sinner, Pforzheim. — Karl Pfeiffer, Offenburg, 60 Jahre alt. — Franz Trauth, Heidelberg. — Carl Erlenwein, Riegelhausen, 62 Jahre alt. — Elise Seeger, geb. Kohnhammer, Leimen. — Katharina Schweigert, geb. Schechter, 60 Jahre alt.

Heute früh ist meine liebe, gute Schwester
Marie Schnaibel
nach schwerer Krankheit sanft entschlafen.
Karlsruhe, den 2. September 1931.
Bismarckstraße 35.
In tiefer Trauer:
Adolf Schnaibel, Amtsgerichtsrat.
Die Feuerbestattung findet in der Stille statt.

Karl'sruher Sagblatt

Unterhaltungsblatt

Donnerstag, den 3. September 1931

Sprung in die Nacht

ROMAN VON HERMANN WEICK

(10. Fortsetzung.)

Etwas wie Wärme kam in Frau Walters Blick.
 „Das kann ich Ihnen nachfühlen, Fräulein!“
 „Ja und Nacht habe ich darüber nach, wie ich Peter Mathie-
 len helfen könnte; jetzt langsam habe ich keine ruhige Stunde mehr.
 Alles mögliche unternahm ich schon, es war vergeblich; nun waren
 Sie, Frau Walter, meine letzte Hoffnung!“

„Das Gefühl der alten Frau, das sich mehr und mehr auf-
 gelöst hat, wurde wieder abgewendet.“
 „Ich kann Ihnen beim besten Willen nicht helfen, Fräulein!“
 „Ich habe mich, als ich mich zum Besuch bei Ihnen entschloß,
 der fremden Dame mitgebracht; ganz ohne Absicht, rein durch Zu-
 fall könnte sie Mitwisserin einer Unterhaltung der beiden gewor-
 den sein; vielleicht wurde gerade etwas gesprochen, das für mich
 wichtig wäre.“

Frau Walter war während Ethils Worten mehr und mehr
 von Erregung befallen worden, die sie nur schlecht verbergen
 konnte. Ihre Hände zitterten nervös hin und her. Sie vermied es,
 Ethils Blicken zu begegnen.
 „Ich habe nichts gehört. . . wie viel mal soll ich es Ihnen
 noch sagen!“

Ethil beugte sich vor. Nun galt es, den entscheidenden Schlag
 zu führen.
 „Sie haben etwas gehört, Frau Walter, etwas mit der Pfalz zu tun
 bringend; und als die andere aufgeregt widerprechen wollte:
 „Lassen Sie mich zu Ende sprechen! Sie wissen von den Dingen,
 die sich zwischen Velling und der Dame abgeheilt haben; ich habe
 es Ihnen an, daß Sie es wissen!“

„Es ist nicht wahr!“ meinte sie die Alte mit zitternder Stimme.
 „Sie haben Angst, Frau Walter, etwas mit der Pfalz zu tun
 zu bekommen, wenn Sie reden! Sie wollen nicht in die Morde-
 affäre verwickelt werden! Sie fürchten die Aufregungen, Sie wollen
 Ihre Ruhe haben! Das könnte ich verstehen, wenn es sich nur um
 andere Menschen, der unglücklich im Gefängnis ist, dem Sie
 vielleicht zur Freiheit verhelfen können!“

Ethil Fräulein hatte sich in fieberhafte Leidenschaft hinein-
 geredet. Sie mußte diese Frau dazu bringen, ihr Schweigen zu
 brechen.
 Nun ging sie auf Frau Walter zu und ergriff ihre bangeren
 Hände.

„Bedenken Sie doch, zwei Menschenleben stehen auf dem
 Spiel!“ sagte sie leise. „Wenn die Schuldlosigkeit meines Ver-
 lobten nicht erwiesen wird, ist sein und mein Leben gerettet! Kön-
 nen Sie das wollen? Wollen Sie wirklich aus Kleinlichkeit, egoisti-
 schen Rücksichten diese Schuld auf sich laden?“

Frau Walter war ganz in sich hineingekullert. Sie sagte
 lange nichts auf Ethils Worte.
 „Nun hob sie den Kopf.“
 „Sie haben recht. . . es wäre unverantwortlich von mir. . .
 wenn ich nicht reden würde“, sprach sie leise. „Ich habe Herrn
 Velling und die Dame wirklich nicht absichtlich belauscht. . . aber
 manchmal sind ihre erregten Stimmen bis zu mir in die Küche

gedrungen; da habe ich mir gesagt: die beiden scheinen nicht in
 bestem Einvernehmen zueinander zu stehen. . .“
 Sie machte eine Pause und sah überlegend vor sich hin.
 „Eines Abends aber ging es in diesem Zimmer so laut und
 härmlich zu, daß ich öftentlich Angst bekam! Ich fürchtete, daß
 etwas Schreckliches passiere, und ging auf den dunklen Gang hin-
 aus. Da konnte ich fast jedes ihrer Worte verstehen. Anfangs
 verstand ich nicht recht, worum es sich handelte; dann dämmerte
 mir, daß der Streit zwischen den beiden deshalb entzündet war,
 weil Herr Velling die Dame liebte, sie aber einen anderen Mann
 ihm vorgezogen hatte. Herr Velling schien ganz von Sinnen zu
 sein; noch heute begreife ich seine damaligen Worte nicht.“

„Nicht du verstanden, daß ich mich für dich geopfert habe?“ sagte
 er. „Weißt du nicht, daß ich dich in der Hand habe und daß du
 verloren bist, wenn ich rede?“

„So rede doch!“ sagte die Dame darauf mit höflicher Stimme.
 „Ich werde dich töten, wenn du ihn nicht aufgibst!“ keuchte
 Herr Velling.

Er mußte die Dame gepackt haben; ich hörte, wie sie mit-
 einander rangen; plötzlich hielten sie an den Tisch. Tassen fielen
 zu Boden, ich wollte in das Zimmer hineingehen, aber ich war
 wie gelähmt. . .“

Da wurde die Tür aufgerissen.
 Die Dame eilte heraus, auf die Korridorüre zu, durch die sie
 wie der Blitz verschwand. Sie hatte mich nicht bemerkt; auch ich
 hatte von ihr nur ein Stück ihres Gesichtes, das ganz bleich war,
 gesehen.

Aber Herr Velling, der hinter ihr herkam, entdeckte mich. Mein
 Anblick schreckte ihn zu erstarren. Daß ich es aus, als habe ihn
 ein harter Schreck gepackt.
 „Ob ich gehört habe? Ich habe nur Sorge und Angst mich aus meiner
 Küche herausgetrieben hätten.“

„Haben Sie etwas gehört?“ fragte er.
 „Ich verstehe nicht, was ich sagen sollte.“
 „Sie haben nichts gehört!“ rief er erregt hervor.
 „Ich muß mich verlassen darauf verlassen können, daß Sie mir
 kein Geheimnis etwas von dem Vorgesagten reden! Sonst sind
 wir verschiedene Leute!“

Da habe ich ihn in die Hand hinein verpacken, zu schmeißen.
 Bis heute habe ich mein Verprechen auch gehalten. . .“ schloß
 Frau Walter.
 In leidenschaftlicher Spannung, die mit jeder neuen Minute
 noch gewachsen war, hatte Ethil Fräulein der Schilderung der alten
 Frau angehört. Ihr war, als sei vor ihren Augen plötzlich ein
 Vorhang zurückgeworfen, der das Geheimnis von Vellings ge-
 walttätigen Tode bisher verhüllt hatte.
 War sie die geheimnisvolle Dame eine Freundin?
 „Nun erregte sich dieser Ansturm?“ fragte Ethil
 halbtönig Frau Walter.
 „Gena wiezechu Tage vor Herrn Vellings Tod.“
 „Und nachher kam die Dame nicht mehr zu ihm?“

Wie er die Geleise der elektrischen Zentrale, so wie die
 er der Welt beibrachte eine neue Kraft, deren Anwendung sehr
 mannigfaltig ist. Die elektrische Beleuchtung, die Ausbuchtung
 der Steinbrüche, die Sprengung von Mienen sind durch Anwen-
 dung elektrischer Kräfte erreicht worden. Faradays Forschungen
 legten den Grund zu den großartigen elektromagnetischen Mo-
 schinen, die wir heute besitzen. Die Physik verdankt ihm die
 schönsten Experimente. Nicht minder ist die Heilkunst seine
 Schatzkammer für jene Apparate, deren wunderbare Wirkungen
 ausgiebigen Nutzen die Gesundheitslehre wiedergeben; für wie viele
 ist die „Faradisation“ eine Wohltat!

So sind denn die Spuren der legendären Tätigkeit des
 großen Geistes auf Schritt und Tritt zu finden. Und wieviel
 wird die Zukunft auch die rein physiologische Fragestellung
 Forschungen und die Ausdehnung der Kenntnisse seiner Lehre
 von der Einheit der Kräfte einer eingehenden Würdigung teil-
 haftig werden lassen. Seine Arbeiten gehören zu jenen, die ewig
 bestehen werden.

„Der Baronet lehrte mich nichts!“
 Aber nicht nur als Gelehrter, sondern auch als Mensch ge-
 horchte Faraday den Dingen. Er war ein großer Mann und
 hatte dennoch keine Feinde — das will etwas heißen. Seine Be-
 scheidenheit war geradezu ungemessen; trotzdem er wußte, wie
 populär er war und daß man ihn zu den hervorragenden
 Gelehrten Englands zählte, besah er sich stets demütig, daß sein
 Ruhm bei niemandem die Gefühle erwecken konnte. Der Reich
 selbst hätte an dieser edlen, reinen Natur keinen Makel finden
 können. Als man ihm den in England so sehr umworbenen Titel
 eines Baronets anbot, lehnte er ihn mit dem Bemerkens ab, der-
 selbe könnte ihm nicht von Nutzen sein, da er ihn „nichts lehren
 könne“.

Die Zeit als Freund.
 Die große Beliebtheit Faradays rührte nicht nur von der Sym-
 pathie, die er allen mit ihm in Verbindung kommenden ein-
 schloß, sondern auch von der praktischen Richtung seines Geistes.
 Seine Entdeckungen, seine Problem-Lösungen kamen gerade zur
 rechten Zeit, da alle Vorkämpfer, daraus Nutzen zu ziehen vor-
 handen waren. Seine Theorien gingen unmittelbar in die Physik
 und Blut über und wurden sofort praktisch angewendet. Er ge-
 hörte zu jenen Forschern, die die Zeit nicht mit unnützen Speku-
 lationen vergeuden. Seine theoretischen Aufsätze sind nicht
 immer allgemein anerkannt worden, aber die von ihm entdeckten
 Tatsachen wurden stets anerkannt und trugen ohne Zögern
 Früchte. Er baute seine Lehren auf die Grundlage reeller Be-
 weise, die er äußerlich logisch zu ordnen wußte.

Königlicher Versuch.
 Faraday war äußerlich gütig und naiv, heiteren Tempera-
 mens, und stets gleicher Laune. Wer von ihm einen Rat oder
 sonstige Gefälligkeit verlangte, konnte sicher sein, das Gewünschte
 zu erhalten. Eine der schönsten Seiten seines Charakters war die
 Logik, mit der er stets bereit war, die Rechte anderer anzu-
 erkennen, und daß das Zuhaltendwerden einer Priorität oder auch
 nur den Anschein einer solchen vorhanden glaubte. Er ließ seinen
 Vorkämpfern gewissenhaft Recht sprechen widerfahren; doch
 schloß er sich selbst vor ernstlichen Vorwürfen und Angriffs. Eine
 Eifersucht, wie man sie sonst häufig bei Faraday fand, war
 ihm fremd.

Er pflegte täglich bis drei Uhr im Laboratorium der Royal
 Institution zu sitzen und still zu arbeiten, er nahm nur selten
 die Hilfe seines Assistenten in Anspruch. Die berühmtesten
 Staatsmänner, bis hinauf zum King-Of-England, besuchten
 ihn dort und besprachen ihm mit jener achtungsvollen Vertrau-
 lichkeit, die das Zeichnen vollkommener Ebenbürtigkeit ist.

Wie Faraday Gehelmen ehrte.
 Zum Schluß ein höchst charakteristischer Zug aus Faradays
 Leben. 1851 kam der damals noch ganz junge französische Chemi-
 ker Göttem nach London und besuchte Faraday. Als er sich
 empfahl, lud ihn dieser ein, der letzten diesjährigen Vorlesung,
 die in einigen Tagen in der Royal Institution stattfinden werde,
 beizumohnen. Natürlich verbot sich Göttem nicht, zu erscheinen,
 und er mußte an des Meisters rechter Seite sitzen. Wie groß
 war sein Ehrgeiz, als dieser dem glänzenden Publikum Mit-
 teilte, den Gegenstand seiner Vorlesung würden die Forschungen
 bilden, die der junge französische Gelehrte an meiner Seite vor-
 kurzem über die künftige Erzeugung von Gasen in einem
 unter den Schmelzungen der Erde, und so stellte er
 seinen Fremden, den sein Vaterland noch kaum gebürtig hatte,
 als gelehrte, was er Lebenswertes geleistet.

und an allen Wesenheiten nachzuweisen. Diese Theorie diente
 zur Klärung vieler Dunkelheiten.
 Ein anderes, sehr hervorragendes wissenschaftliches Werk fand Far-
 aday 1833; es betrifft die elektrischen Eigenschaften und lautet
 etwa: „So oft eine dynamische Elektrizität-Einheit einen Körper
 durchdringt, den sie zerlegt, befreit sie ein dem Gewicht des Me-
 talles entsprechendes Gewicht von Metallatomen oder Säuren.“
 Dieses Gesetz ist für die Theorie der Beschaffenheit der Kräfte
 von hoher Wichtigkeit.

Faradays Forschungen über die Elektrizität sind in drei
 Bänden erschienen (Publication of the Royal Society, 1839, 1844,
 1845), in denen sich so recht die unerschöpfliche Energie und aus-
 dauernde Fähigkeit des Forschers zeigt, der keine Sache verläßt,
 ohne sie nach allen Richtungen behandelt zu haben. Er war kein
 Mann der Halbbelien; wenn er an die Aufgabe eine Frage
 richtete, verlangte er „Ja“ oder „Nein“ als bestimmte Antwort.

Der vollendete Professor.
 Nicht nur als Forscher, auch als Lehrer besaß Faraday her-
 vorragende Eigenschaften. Von 1829—1842 unterrichtete er an
 der Mittelschule zu Boonwich, 1833 gründete Fuller an
 der Royal Institution einen neuen Lehrstuhl für Chemie, den er
 Faraday übertrug. Faradays Vorlesungen zogen stets ein be-
 geistertes Auditorium an. Genau und streng war er in der Ent-
 wicklung seiner Ideen, gewissenhaft in der Form, kein Unterricht
 war durchaus ernst. Während das meiste, was er schrieb, bei
 aller Gedankentiefe unklar, unvollständig, aller Eleganz bar und
 oft peinlich langweilig war, konnte man seiner Sprechweise volle
 Deutlichkeit und Knappheit nachschämen. Er sprach langsam, in
 gewählten Ausdrücken und mit leichter Beweiskette. Er
 war, mit einem Worte, ein vollendeter Professor.

Der Punkt der Vereinerung.
 Er hatte auch etwas Vereinerndes in seinem Wesen. Das
 gewöhnliche Experiment nahm unter seinen Händen eine In-
 teresse erweckende Gestalt an; alle Chemiker versetzten, daß sie
 selbst es wunderbar Male ausgeführt hätten und betrachteten es
 mit dem Vergnügen junger Neulinge. Wie gelang alles, wie
 einem geübten Zirkelpieler. Seine unerschöpfliche Geduld
 wart bescheiden, wie sehr er Herr seines Werkes war. Wenn ihm
 im Laufe eines Vortrages zufällig etwas Unvorhergesehenes in
 den Weg trat, machte er eine geschickte Ablenkung, um das wieder
 auf das Hauptthema zurückzuführen, die die Zeit nicht mit un-
 nützlichem Umwege gemehrt hätte. Man konnte sehen, daß er in
 seinem Besitze für kein Ding lebte, und sein tiefer Eifer wirkte ein-
 fackend. Gleich dem, was er in der Kunst, einen
 trockenen Gegenstand zu behandeln, daß das Publikum durch
 seinen Vortrag eben so elektrisiert war wie durch seine Reden.
 Dabei opferte er niemals das Geringste dem Wunsche, zu
 gefallen; er hatte keinen Befehl und zeigte nicht nach Ehren-
 bezugungen. Trotzdem erhielt er deren viele; einige haben wir
 erwähnt. Alle eintönigen Stellen, die man ihm anbot, ver-
 schmähte er; er wollte keine geliebte Royal Institution nicht ver-
 lassen. Und als Fuller ihm den Lehrstuhl doteilte mit der Kom-
 mission übergab, er sei an seiner damit verbundenen Mühe ge-
 wöhnt und er brauche keine öffentlichen Vorlesungen zu halten,
 machte er von dieser Bequämligkeit nicht den mindelsten Ge-
 brauch.

Der Abend des Lebens.
 1854 gewährte die Regierung Faraday eine Pension von 300
 Pfund Sterling, wodurch sich seine Lage sehr verbesserte. Reich
 ist er nicht gewesen. 1855 wies ihm die Königin einige Gemächer
 in ihrem Palaste zu Clarendon-Court als Wohnung an. Von
 da ab sah man den alten Mann zwischen seiner neuen Residenz
 und dem Laboratorium von Albemarle-Street hin- und her-
 fahren. 1861 gab er seine Tätigkeit als Professor nur mehr als
 gänzlich auf und erschien in der Royal Institution nur mehr unter
 Zuhörer. Sein Körperlich hatte seine harte Gewandtheit dabei
 gelitten. Auch wurde sein Gedächtnis auffallend schwach. Dabei
 blieben seine Geisteskräfte lebhaft und klar. Er sah, daß für
 ihn die Zeit gekommen sei, sich zurückzuziehen und jenen
 Kräfte Platz zu machen; mit seiner Vorlesung über das Platina
 verabschiedete er sich von seinem trauernden Auditorium am 22.
 Februar 1861, nachdem er sich ein halbes Jahrhundert an der
 selben Stelle gewirkt hatte. Er starb am 18. August 1867 im Alter
 von 70 Jahren.

Das Geschenk an die Menschheit.
 Faradays Leben war ruhig gewesen; kein heftiger Schmerz,
 kein böses Ereignis hatte seinen Seelenantrieb. In diesem wohl-
 verdienten Glücke stellte sich das Demutgefühl, der Will-
 schweide, sondern wohl ausgesprochen zu haben. Die Hälfte der von
 ihm gemachten Entdeckungen würden genügt haben, ihn unsterb-
 lich zu machen.

Das erste... Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen... Ich bin eine alte Frau und habe keine großen Sehnsüchte mehr...

XII.

Erst mochte die geheimnisvolle Frau sein, die von Gessing in ihrer Leidenschaftlichen Zeit geliebt worden war? Was hatten Gefühls-Sorgen: daß er sich für sie geopfert, daß er sie in der Hand habe und vernichten könne, wenn er rothe, zu begehrenden Füßen viele Gefährungen nicht vorantreiben sollte, daß sie schon früher in Gefühls-Sorgen eine große Gefährtin habe?

„Die Dame, von der Frau Schalter erzählt, kommt aber doch wohl hierher nicht in Frage; sie scheint sich ja nach ihrem Streben mit Verstand nicht mit ihm verlobt zu haben.“

„So scheint es allerdings, aber ich würde doch lieber wissen mit nicht... Scheinlich ist das, was Sie erzählen haben, wenn man nicht für uns; wir können nun mancherlei Möglichkeiten aus dem Sinne ziehen, es wird uns vielleicht eines Tages gute Dienste thun.“

„Sollten Sie nicht auch an Herrn...“ „Sie müßten Geduld haben, gnädiges Fräulein!“ „Schüler machte eine kurze Pause, dann fuhr er fort: „Ich habe übrigens von der Französischen Gedicht, die den berühmten Gedichtern herausgegeben hat, heute zuvorn erhalten; die Gedichte sind mir mit, daß sie vollständig zu dem in Frage kommenden Zeitpunkt Gedichtsammlung an die holländische Secretärin erhalten hat.“

Der erste... Ich habe keine Zeit, zu sagen... Ich habe keine Zeit, zu sagen... Ich habe keine Zeit, zu sagen...

„Das ist es ja gerade, was ich bemerke; daß Frau Schalter sich nicht so sehr um die Sache kümmert, als sie es sollte.“

„Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen...“ „Ich bin eine alte Frau und habe keine großen Sehnsüchte mehr...“

„So kann es nicht anders...“ „So gleichgültig ist die Frau geworden?“

„Das ist es ja gerade, was ich bemerke; daß Frau Schalter sich nicht so sehr um die Sache kümmert, als sie es sollte.“

„So kann es nicht anders...“ „So gleichgültig ist die Frau geworden?“

XIII.

Das erste... Ich habe keine Zeit, zu sagen... Ich habe keine Zeit, zu sagen... Ich habe keine Zeit, zu sagen...

„Das ist es ja gerade, was ich bemerke; daß Frau Schalter sich nicht so sehr um die Sache kümmert, als sie es sollte.“

„So kann es nicht anders...“ „So gleichgültig ist die Frau geworden?“

„Das ist es ja gerade, was ich bemerke; daß Frau Schalter sich nicht so sehr um die Sache kümmert, als sie es sollte.“

„So kann es nicht anders...“ „So gleichgültig ist die Frau geworden?“

